

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie

20. Sitzung
19. Januar 2023

Beginn: 14.05 Uhr
Schluss: 17.10 Uhr
Vorsitz: Ellen Haußdörfer (SPD)

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 1 der Tagesordnung

- a) **Aktuelle Viertelstunde**
- b) **Aktuelles aus der Senatsverwaltung und Bericht
der Senatorin aus der Kultusministerkonferenz
bzw. der Jugend- und Familienministerkonferenz**

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Wir kommen zu

Punkt 2 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0137](#)
Berliner Schulen stärken durch multiprofessionelle BildJugFam
Teams: Konzepte und Ausblick
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis
90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke)

Hierzu: Anhörung

Ich begrüße recht herzlich als Anzuhörende Herrn Robert Giese, Schulleiter der Fritz-Karsen-Schule und Vorsitzender der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule, Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens e. V. – GGG –, Frau Susanne Kühne, Vertreterin der Bildungskampagne „Schule muss anders“ aus dem Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Herrn Philipp Lorenz, Schulleiter der Wedding-Schule, Frau Heidrun Quandt, Landesvorsitzende des Verbandes Bildung und Erziehung e. V. des Landesverbands Berlin, Herrn Guido Richter, Schulleiter der 34. Grundschule Berlin-Lichtenberg und Vorsitzender des Verbands Berliner Grundschulleitungen. – Ihnen allen ein herzliches Willkommen! – Ich gehe auch davon aus, dass wir, wie üblich, ein Wortprotokoll zu dieser Anhörung miteinander verabreden. – Dann haben die Koalitionsfraktionen nun die Möglichkeit der Begründung des Besprechungsbedarfs, und ich darf Frau Burkert-Eulitz von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen für die gemeinsame Vorstellung bitten.

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE): Vielen Dank! – Seit vielen Jahren ist das Thema Ganztags beziehungsweise mehr pädagogisches Personal an Berliner Schulen ein wichtiges Thema. Der Ganztags hat sich schon seit vielen Jahrzehnten entwickelt. Die Schulsozialarbeit ist ein nicht mehr wegzudenkender, wichtiger Bestandteil an den Schulen vor Ort. Wir haben jetzt erreicht, dass an allen allgemeinbildenden Schulen mindestens eine Sozialarbeiterin, ein Sozialarbeiter mit an Bord ist. Wir haben das Schulgesetz entsprechend verändert, sodass sich auch in den Gremien die verschiedenen Professionen wiederfinden. Ich denke, dass wir da noch nicht am Ende angekommen sind. Wenn wir mit den Schulen, mit den Pädagoginnen aus dem Ganztags sprechen, ist da auch noch einiges zu tun.

Ich sage nur: das Thema Personalschlüssel. – Die sind natürlich auch von den Auswirkungen der Pandemie, z. B. Erschöpfungszustände, betroffen, aber das andere ist auch, dass ein multiprofessionelles Team auch eine andere Arbeitsweise braucht. Das heißt, wenn verschiedene Professionen zusammen arbeiten, sind die Blicke auf das gleiche Thema oder den gleichen Punkt, hier Kinder und Jugendliche, durchaus verschiedene. Das kann sehr befruchten, kann einen aber auch aufhalten. Deswegen ist, einen gemeinsamen Standard, eine gemeinsame Arbeit zu entwickeln, eine große Herausforderung, und Berlin befindet sich auf einem Weg, aber ist noch lange nicht an dem Ziel angekommen, dass wir die Qualität erreicht haben, die wir erreichen wollen.

Wir haben die Frage des Ganztags, auch der entsprechenden Standards, ins Schulgesetz geschrieben. Wir haben die Serviceagentur Ganztags gestärkt. Auf Bundesebene arbeitet man an einem entsprechenden Bundesgesetz. Die Senatorin hat gerade auch ihre Schwerpunkte für

ihre Zeit als Vorsitzende der KMK erwähnt. Da ist auch der Ganzttag ein wichtiger Punkt. Aber auch beim Thema Inklusion ist das noch mal erweitert, weil wir da nicht nur das System Schule oder die Institution Schule haben, sondern auch alles darum herum: die SIBUZen, die Eingliederungshilfen, die Teilhabefachämter der Jugendämter, die regionalen sozialen Dienste, die mit dabei sind. – Da holpert es noch sehr. Da ist sozusagen auch noch mal viel nachzuarbeiten, was die fachlichen Standards angeht, die gemeinsam Vereinbarungen von Abläufen, also alle diejenigen, die hier vielleicht sind, die Kinder haben, die auch zusätzliche Bedarfe haben, können das mit einschätzen, wie schwierig das zum einen noch ist, sodass wir daran auch noch intensiv arbeiten müssen. Deswegen freue ich mich, dass wir heute über dieses Thema sprechen und hoffe, dass wir sehr viele neue Erkenntnisse oder auch Arbeitsaufträge mit auf den Weg bekommen. – Vielen Dank!

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Vielen Dank, Frau Burkert-Eulitz! – Möchte der Senat eine einleitende Stellungnahme abgeben? – Das möchte er. – Frau Senatorin, bitte!

Senatorin Astrid-Sabine Busse (SenBJF): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Frau Burkert-Eulitz! Eigentlich haben Sie ja schon die Einleitung des Senats gemacht. Ich ergänze jetzt noch ein bisschen. Wie Sie schon gesagt haben, wir alle wissen das: Multiprofessionelle Teams stärken und unterstützen unsere Schulen. – Das ist übrigens keine neue Erfindung. Berlin ist da schon lange gut aufgestellt, auch, dass an unseren Ganzttagsschulen sehr viele Erzieherinnen und Erzieher arbeiten oder jetzt die nicht mehr wegzudenkenden Schulsozialarbeiter. Aber dazu gehören natürlich auch Psychologinnen und Psychologen, bei denen wir die Stellen auch sehr verstärkt haben. Aber genauso wichtig an Schulen, gerade beim Thema Inklusion: Ergotherapeuten – ganz wichtig – und Sprachlernassistenten.

Als ich in Lichtenberg bei der Ausstellung war – etwas ganz Tolles, fand ich, gab es ganz früher in einigen Teilen unseres Landes auch: Die haben an Schulen Schulkrankenschwestern eingestellt, die zum Beispiel dieses sehr schwierige Thema, dass wir immer mehr Diabeteskinder haben, übernommen haben. – Das fand ich großartig. Auch das gehört zum multiprofessionellen Team.

Es ist ganz wichtig, dass die Kolleginnen und Kollegen jetzt auch zum Kollegium gehören, also auch als Psychologin, als Schulsozialarbeiterin, als Ergotherapeut. Wichtig ist nämlich, dass die nicht separat vor sich hinarbeiten, sondern man muss als Klassenlehrerin zum Beispiel im engen Austausch mit diesen Kollegen sein, um auch zu sagen: Wo ist der Ansatz, mit dem Schüler oder der Schülerin zu arbeiten? – Ganz wichtig, einfach neue Kolleginnen und Kollegen fürs große Schulteam! Ich denke, wir sind auf einem guten Weg. Es sind auch zum Beispiel Musiktherapeuten angedacht. Wir wissen, wie das, musikalische Erziehung und zum Beispiel Mathematik, beim Lernen zusammenhängt. Aber wir haben heute so viele Fachfrauen und Fachmänner da. Ich denke, ich beende jetzt meine kleine Einleitung. – Danke!

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Vielen herzlichen Dank, Frau Senatorin! – Dann kommen wir nun zur Anhörung. Wie normalerweise vereinbart, machen wir das in alphabetischer Reihenfolge, und ich möchte Sie bitten, Ihre Eingangsbemerkungen auf fünf Minuten zu beschränken. In aller Erfahrung wissen wir, dass die Aussprache ein bisschen Raum für etwas mehr hat, aber vielleicht probieren wir es jedes Mal aufs Neue, uns zuerst einmal auf fünf Minuten zu beschränken. Dann würde ich gerne Herrn Giese um seine Eingangsbemerkungen bitten.

Robert Giese (Fritz-Karsen-Schule; GGG-Berlin): Sehr geehrte Damen und Herren! Ich danke mich für die Gelegenheit, hier sprechen zu können, möchte vorab etwas zur Fritz-Karsen-Schule sagen, weil ich dort Schulleiter bin, und auch etwas zur GGG, weil dieser Begriff nicht allen etwas sagt. Innerhalb der GGG hat sich das Netzwerk der Gemeinschaftsschulen in Berlin organisiert. Das heißt, ich spreche für und kenne am besten die Gemeinschaftsschulen in Berlin.

Die Fritz-Karsen-Schule ist eine Schule, die von der 1. bis zur 13. Klasse geht, die eine Quote von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf von über 15 Prozent hat. Wir haben insgesamt ungefähr 180 Kollegen, acht Schulgebäude, vier Schulhöfe – nur, dass man so ein bisschen im Hintergrund weiß: Wenn ich Beispiele nenne, geht das im Wesentlichen auf die Fritz-Karsen-Schule zurück. Ich kann natürlich auch auf andere Schulen eingehen. Ich werde wahrscheinlich von dem Papier, das jedem zugegangen ist, etwas abweichen, aber da kann man durch Nachfragen noch Schärfung vornehmen.

Als Erstes möchte ich etwas zum Teambegriff sagen, weil der Teambegriff inflationär gebraucht wird, und ich will sagen, was wir unter „Team“ verstehen. Als Zweites werde ich was zu den multiprofessionellen Jahrgangsteams sagen, als Drittes eventuell noch was zu den multiprofessionellen Teams, die fachbezogen arbeiten, und als Viertes zur Unterscheidung etwas zu den multiprofessionellen Kollegien.

Was sind Teams? – Teams sind für uns Gruppen von Mitarbeitern, die gemeinsame Ziele verfolgen und die innerhalb der Schule Zielvereinbarungen formulieren. In diesen Teams herrscht eine vertrauensvolle, auf gegenseitige Unterstützung gerichtete Atmosphäre, und vor allem fühlen sich alle Mitglieder eines Teams in diesen Gruppen, in diesen Teams innerhalb der Schule zu Hause. Das heißt, das, was früher die Situation war, dass ein Lehrer Einzelkämpfer war, ist zumindest an den Gemeinschaftsschulen und auch den meisten Sekundarschulen Geschichte. Wenn jemand Probleme hat mit bestimmten Schülern, mit einer bestimmten Schülerklientel, dann geht der ins Team und – ich sage es mal auf Deutsch – kotzt sich da aus. Das Tolle daran ist, er kriegt die Unterstützung von seinen Kollegen. Es wird gemeinsam beraten, wie man mit dieser Situation am besten umgeht.

Weiterhin ist es so, dass die Teams in der Regel wöchentlich tagen und wöchentlich die gemeinsame pädagogische Arbeit bezogen auf Schülerinnen planen, organisieren, reflektieren. Ich gebe zwei Beispiele. Erstes Beispiel – bei einem Schüler, der emotional-sozialen Entwicklungsbedarf hat – früher hätte man „verhaltensgestört“ gesagt, damit jeder versteht, was ich meine –, der einen Mitschüler geschlagen hat, wird beraten: Welche Maßnahmen sind notwendig, um dieses Verhalten natürlich zu sanktionieren? Zweitens, wie kann man diesen einzelnen Schüler am besten fördern? Wie können wir die Bedürfnisse erfassen? Was kann man tun? – Zum Beispiel kann man ein Antigewalttraining organisieren.

Das zweite Beispiel: die Beratung einer Schülerin, die lernbehindert ist und für die ein sonderpädagogischer Förderplan erstellt wurde. Das heißt, das machen die Klassenlehrer gemeinsam mit den Eltern und den Schülern. Aber so ein Förderplan hilft nicht viel, wenn die anderen unterrichtenden Fachlehrer den nicht kennen. Das heißt, das muss auch ausgetauscht und beraten werden.

Dann zu den multiprofessionellen Teams! An den Gemeinschaftsschulen in Berlin gibt es in der Regel schon Ansätze von multiprofessionellen Teams, weil viele Gemeinschaftsschulen die Jahrgangsteams so organisiert haben, dass da verschiedene Professionen zusammenarbeiten. Ich mache es am Beispiel unserer Schule fest. Wir sind in einer sehr privilegierten Situation. Bei uns gehören zu jedem Team die Klassenlehrerinnen, es gehören dazu Fachkräfte, die keine Klassenleitung haben, es gehören dazu jeweils ein Sonderpädagoge. Das ist die Privilegierung. Nicht alle Schulen haben so viele Sonderpädagogen wie die Fritz-Karsen-Schule. Und dazu gehört immer ein Sozialpädagoge beziehungsweise in der Grundstufe, also bis zur 6. Klasse eine Integrationserzieherin beziehungsweise die Klassenerzieherin.

Jetzt ist die Frage: Was soll eigentlich zusätzlich geschehen? Einige Sachen sind ja schon genannt worden. Ich spreche jetzt natürlich für alle Gemeinschaftsschulen, weil viele Gemeinschaftsschulen auch darunter leiden, zu wenig Sonderpädagogen zu haben. Also erstens: Sonderpädagogen gehören in diese Teams, weil sie über die spezielle Expertise zu den verschiedenen sonderpädagogischen Tatbeständen verfügen, also Autismus, Sehen, Hören und so weiter. Das muss ich nicht alles ausführen.

Dann gehören aus unserer Sicht dazu Schulassistenten, Betreuer und pädagogische Unterrichtshilfen – PU –, und da fehlt es eben an vielen Stellen. Ich sage ein paar Beispiele. Was jedem sofort einleuchtet und was jedem sofort klar ist: Inklusion verbindet jeder sofort mit einem Rollstuhl, eine Schule braucht einen Fahrstuhl. – Das ist aber sehr kurz gegriffen, denn Inklusion von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf bedeutet auch, Kinder – und das ist eigentlich das größte Problem, das wir im Rahmen der Inklusion haben – mit zu inkludieren, die sich anders verhalten, als wir es erwarten und als wir es wollen.

Ich nenne mal ein Beispiel. Wir haben ein Kind in der Grundstufe, und wenn das im Unterricht ist, findet kein Unterricht statt. Ich weiß nicht, ob Sie den Film „Systemsprenger“ gesehen. Diese Situationen, die immer wieder in der Schule auftreten, erfordern spezielle Maßnahmen. Solch ein Kind braucht genauso wie ein schwer geistig behindertes Kind eine Eins-zu-eins-Betreuung. Die gibt es bisher nicht. Das heißt, wir quälen uns damit rum, die Klassenlehrerinnen, Fachlehrerinnen ärgern sich damit rum und versuchen irgendwie eine Lösung zu finden, und leider endet es im Moment immer noch häufig damit, dass diese Kinder dann doch die Schule verlassen müssen, obwohl alle Kollegen dafür sind, dieses Kind an der Schule zu behalten.

Der zweite Punkt – ich habe hier noch ein paar Sachen aufgeführt. In Fragen häuslicher Gewalt muss zusammengearbeitet werden, völlig klar. Dafür sind die Sozialpädagogen da und natürlich auch die Erzieherinnen. Wir haben Situationen von Gewaltvorfällen, wir haben Schüler, die schuldistant sind, also einfach nicht kommen oder nur unregelmäßig kommen. Es gibt immer wieder Situationen, wo den Lehrern auffällt: Hier findet eine plötzliche Leistungsverweigerung oder Leistungsver schlechterung statt. – Da ist die Frage: Was steckt dahinter? Was ist in der Familie los? Was ist außerhalb der Schule los? Warum geschieht das? – Und wir haben Kinder, bei denen wir vermuten, dass sexueller Missbrauch vorliegt, wo wir auch handeln müssen, und teilweise aber uns unsere professionelle Ausbildung nicht ausreicht, um damit umgehen zu können. Dafür vor allem sind Sozialpädagogen da, die sich um diese Fälle kümmern.

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Ich muss Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Robert Giese (Fritz-Karsen-Schule; GGG-Berlin): Sind das schon 5 Minuten?

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Es sind jetzt 6 Minuten und 40 Sekunden.

Robert Giese (Fritz-Karsen-Schule; GGG-Berlin): Okay! Dann nenne ich noch zwei Punkte. Einmal Verwaltungskräfte, Entlastung von Kollegen innerhalb der Schule – Pädagogen sind zunehmend mit Verwaltungsaufgaben belastet, die mit Pädagogik nichts zu tun haben. Das führt zu einer erhöhten Quote von Teilzeitanträgen. Das nur so als Bemerkung. Verwaltungskräfte teambezogen wären also sinnvoll.

Letzte Bemerkung – vorhin wurden Psychologen und so weiter angesprochen. Psychologen werden in den Schulen nicht den einzelnen Teams zugeordnet, sondern das gehört in den Bereich der multiprofessionellen Kollegen. Da gibt es noch etliche weitere Beispiel. Ich habe alles schriftlich gemacht. Gucken Sie rein, und fragen Sie nach! – Danke schön!

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Herzlichen Dank, Herr Giese! – Frau Kühne, bitte!

Susanne Kühne (Bildungskampagne „Schule muss anders“): Sehr geehrte Damen und Herren! – Herzlichen Dank auch für die Einladung am heutigen Tag! Ich bin hier für und mit der Kampagne „Schule muss anders“. Wir sind im April 2021 mit der Kampagne gestartet. Bei uns sind viele Menschen aktiv, neben Eltern, wie ich es bin, auch Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Schülerinnen und Schüler, Studierende. Wir haben diverse Bündnispartner mit im Boot, unter anderem das Berliner Bündnis für schulische Inklusion, die Lehramtsinitiative „Kreidestaub“, die GEW, den Landesverband der Kita- und Schulfördervereine Berlin-Brandenburg e. V., den Landesschülerausschuss und die Berliner Bürgerplattform.

Worum geht es? – Uns geht es darum, die Schulen grundlegend anders zu machen und neu zu denken. Unser Ziel ist, Chancengleichheit für alle Kinder herzustellen, was eine gerechte und inklusive Schule und damit auch den Einsatz weiterer Berufsgruppen an den Schulen voraussetzt.

Zu meiner Person: Ich bin über die Kampagne „Saubere Schulen“ dazugekommen. Die läuft auch schon seit 2019. Ich habe ein schulpflichtiges Kind, das gerade die Grundschule verlassen hat. Dort gab es einen eklatanten Personalmangel: Lehrkräfte und Erzieherinnen waren entweder langzeiterkrankt oder haben gekündigt. Das hat dazu geführt, dass teilweise Unterrichtsausfall über mehrere Monate war, zum Beispiel was die Sportstundenreduktion anging, aber auch die Arbeit, die die Erzieherinnen leisten mussten, nämlich mehrere Klassen gleichzeitig nachmittags abzufertigen. Da ging nur noch alles nach Liste. Angebote für die Kinder waren von den Erzieherinnen nicht mehr möglich. Da kann ich nur noch anmerken: Eine funktionierende und qualitativ gute Ganztagschule sieht für mich anders aus.

Ein Beispiel möchte ich nennen für Dinge, die nicht gelehrt wurden, was mich auch ein bisschen irritiert und verwundert hat. Es findet an den Grundschulen kein Arbeiten mehr so richtig mit den Händen statt. Das ist allerdings sehr wichtig für die Schulung der Feinmotorik. Ein Beispiel ist: Mein Sohn ist Linkshänder und noch dazu ein bisschen grobmotorisch, und er hatte tatsächlich auch Probleme, die Handschrift zu erlernen. Wir sitzen heute streckenweise

noch daran und üben immer wieder saubere Handschrift. Ich habe auch gelesen, dass das ein zunehmendes Problem ist.

Multiprofessionelle Teams werden oft gefordert im Zusammenhang damit, Löcher zu stopfen, weil so wie jetzt ein Lehrkräftemangel besteht: Wir müssen irgendwie nachlegen, wir müssen diese Lücke füllen. – Das ist absolut nachvollziehbar, aber das ist nicht unser Anliegen. Uns geht es darum, eine inklusive, gerechte Schule für alle Kinder und Jugendlichen möglich zu machen, und dafür ist ein langfristiger Ausbau multiprofessioneller Teams notwendig, und das auch im Hinblick auf eine gelingende Ganztagschule.

Die Bedarfe einzelner Schulen sind unterschiedlich. Es gibt Bedarf, die alle Schulen gleichsam haben, also was die Erzieherinnen und Sozialarbeiterinnen und, und, und angeht, und dann gibt es natürlich unterschiedliche Bedarfe, wenn wir an weitere Berufsgruppen denken wie beispielsweise schon von Frau Busse genannt Ergotherapeutinnen, Logopädinnen, Gesundheitsfachkräfte, Lerntherapeutinnen, Schulassistentinnen und, und, und. Von Künstlerinnen bis zu Dolmetscherinnen und Dolmetschern ist der Bedarf sehr unterschiedlich. Wichtig ist uns allerdings, dass diesem Bedarf eben auch individuell Folge geleistet werden kann, also dass Schulen sich äußern können: Wir haben den individuellen Bedarf, und den können wir auch abdecken.

Was die Umsetzung angeht, haben wir uns natürlich auch Gedanken gemacht und sind der Ansicht, man muss das Rad jetzt nicht komplett neu erfinden. Beispielsweise sei hier die Verstärkung bestehender Kooperationen genannt. Es liegen schon Erfahrungen mit multiprofessionellen Teams vor. Das Problem ist in der Regel, dass diese Kooperationen zeitlich sehr befristet sind, und das wiederum bringt unsichere Arbeitsbedingungen mit sich, und das hat auch immer etwas Projekthaftes. Die bisher gemachten Erfahrungen in dem flächendeckenden Aufbau multiprofessioneller Teams müssen demnach mit einbezogen werden, und bestehende Kooperationen müssen verstetigt und dauerhaft in die Schulen integriert werden.

Unsere Forderungen sind ein eigener beziehungsweise erweiterter Stellenplan für die Berufsgruppen, die jede Schule zusätzlich oder in erhöhtem Maße braucht, ein eigenes Budget für multiprofessionelle Teams für die Schulen, mit dem sie relativ frei die weiteren bei ihnen benötigten Berufsgruppen anstellen können, am besten direkt über den Senat. Und wenn das Budget eingerichtet ist, sollten Schulleitungen und Kollegien klare Informationen und Schulungsangebote zu den Einstellungs- und Einsatzmöglichkeiten erhalten. Zeitgleich muss eine Verstärkung bereits bestehender, gut funktionierender Kooperationen in dem Bereich multiprofessioneller Teams erfolgen, und für Berufsgruppen, bei denen Personalmangel herrscht, muss eine Ausbildungsinitiative gestartet werden. Für den Bereich soziale Arbeit bietet sich da gerade jetzt mit den Hochschulvertragsverhandlungen eine sehr gute Möglichkeit, denn auch die Alice-Salomon-Hochschule ist ja an den Verhandlungen beteiligt. Das kostet viel Geld; das ist uns allen klar. Es ist aber notwendig, um Chancengleichheit zu fördern und die Situation an den Schulen positiv und vor allem auch nachhaltig zu verändern.

Gestern war im „Tagesspiegel“ zu lesen, dass Berlin 2,2 Milliarden Euro höhere Einnahmen generieren können. Das ist sehr toll, das heißt aber auch, Berlin steht finanziell jetzt besser da als erwartet, und damit liegt die Entscheidung auch bei Ihnen als Vertreterinnen und Vertreter des Parlaments, welchen Stellenwert Sie Bildung zumessen. – Vielen Dank!

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Vielen herzlichen Dank, Frau Kühne! – Herr Lorenz, bitte!

Philipp Lorenz (Schulleiter der Wedding-Schule): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren! Erst mal vielen Dank, dass ich hier sein darf, dass ich eingeladen wurde! Ich finde das sehr spannend, weil das ein wichtiges Thema ist, manchmal vielleicht ein bisschen unterschätzt. Sie sehen, unter meinem Namen steht nur eine Schule, kein Verband. Ich sehe meine Rolle hier darin, Ihnen aus der Praxis zu erzählen.

Ich habe mir überlegt, dass ich Sie erst mal ein paar Minuten mit Zahlen und Daten überschütte. Warum? – Weil ich glaube, dass, wenn wir über ein multiprofessionelles – Sie haben vorhin etwas zum Unterschied zwischen Teams und Kollegien gesagt – Kollegium sprechen, wir sehr oft viele Berufsgruppen vergessen, die da reingehören und in vielen Dingen nicht gesehen werden. Die Wedding-Grundschule ist eine gebundene Ganztagschule in Mitte, wie der Name schon sagt, im Wedding. Wir haben ein Modell der zweisprachigen Erziehung – ZWERZ-Modell –, das heißt, wir sind zweisprachig türkisch, und bieten noch herkunftssprachlichen Unterricht auf Arabisch an. Es sind rund 500 Kinder bei uns mit 91 Prozent nichtdeutscher Herkunftssprache, 83 Prozent staatlicher Unterstützung bei den Familien. Das ist eine Schule in besonderer Lage. Wir sehen das überhaupt nicht so, aber Sie wissen, was ich meine. Wir haben eine Klasse mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ – GE-Klasse – und öffnen eine zweite im Sommer. Das ist eine Besonderheit. Das heißt, wir sind nebenbei auch noch ein Förderzentrum.

Wir haben eine Willkommensklasse. Wir öffnen gerade in diesem Moment im Januar eine Sprachförder-Kita-Gruppe nach § 55 Schulgesetz. Das sind die Kinder, denen die Sprachfähigkeiten fehlen, denen aber kein Kitaplatz angeboten werden konnte. Wir haben Elternkurse an unserer Schule in Kooperation mit der Volkshochschule, und unsere Schwerpunkte sind vor allem im Bereich Haltung und Werte. Damit haben wir viel zu tun, auch mit konkreten Konzepten. Wir arbeiten nach Entwicklungstherapie/Entwicklungspädagogik – ETEP. Wir sind Kulturschwerpunkt und Sprachförderung. Vorhin kam schon das Arbeiten mit den Händen. Natur und Bewegung ist etwas, was uns extrem wichtig ist. Schon da ist der Ansatz der Multiprofessionalität wichtig.

Wir haben um die 70 Personen klassisches pädagogisches Personal. Das sind Lehrkräfte verschiedenster Ausbildungswege: Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen, natürlich Grundschullehrkräfte, aber auch Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger. Wir haben auch Studienräte, die von Oberschulen kommen. Das ist die Gruppe, die man sehr oft gleichsetzt, was nicht unbedingt immer so ist, dass sie an der Grundschule auch gleich ankommen, und das ist kein Thema. Wir haben damals zu Coronazeiten eine Erhebung gemacht, oder ich habe sie gemacht, wie viele Menschen an meiner Schule arbeiten, das heißt, durch die Tür gehen und irgendeine Aufgabe haben. Da kamen wir auf 152. Das ist schon unglaublich, wenn man sich das mal klarmacht, diese Differenz zu dem pädagogischen Personal, das wir kennen. Erzieherinnen natürlich, Integrationserzieherinnen, Schulsozialarbeiterinnen, ein Psychologe, eine pädagogische Unterrichtshilfe, Schulhelferinnen, Betreuerinnen, Roma-Mediatoren, Lernförderinnen, Honorarkräfte, Volkshochschullehrkräfte, Trainerinnen, eine Sprachmittlerin. Wir haben eine Logopädin, eine Ergotherapeutin, Musikschullehrkräfte, Seminarleitungen sind bei uns, Lesepatinnen, Kulturagentinnen – wir sind eine Kulturagentenschule – Verwaltungsleitung, Computerfachkraft einmal die Woche, Sekretariat, Hausmeister, Küchenteam, Reinigungskräfte, und dabei, da bin ich sicher, habe ich etwas vergessen. Die wichtigste Profession für uns, die wir versuchen einzubeziehen, sind die Kinder und die Eltern. Das vergisst man manchmal auch ein bisschen, dass wir mit aller Kraft versuchen müssen, die Eltern und die Kinder in die Teams zu bekommen, und dafür brauchen wir auch Menschen, die dazu in der Lage sind.

Liste von Gremien, AGs und Teams, und ich lasse die schulgesetzlichen Gremien weg: Zum Beispiel haben wir die AG Jugend und Schule bei uns. Dort sitzen alle fünf bis sechs Wochen der Leiter des SIBUZ Mitte sowie das Jugendamt und die Erziehungs- und Familienbera-

tung – EFB –, mit uns am Tisch. Wir haben wöchentlich ein multiprofessionelles Beratungsteam, wo alle Professionen drinsitzen. Wir haben ein Krisenteam mit Beteiligung des SIBUZ. Wir haben eine Zukunftswerkstatt mit Eltern und Kindern gemacht. Das ist aber etwas Einmaliges gewesen, das jetzt in anderer Form weiterleben soll. Wir haben eine AG Kinderschutzkonzept, eine AG Gemeinsam Vielfalt achten, das ist Antidiskriminierung, Antirassismus. Wir haben dazu ein Beschwerdeteam. Wir haben die AG Index, früher Inklusion, AG Soziale Kompetenzen, AG Erste Klassen, AG Raum, und dann kommen noch lauter AGs, zum Beispiel beim Leopoldplatz, in denen wir sitzen.

Warum erzähle ich Ihnen das jetzt alles? – Nicht, um einen Werbeblock für meine Schule zu machen, ganz im Gegenteil, sondern um Ihnen zu zeigen, wie vielfältig das ist, was wir anbieten müssen, um einer sehr heterogenen Situation zu begegnen. Ich gucke gerade zu Ihnen, Herr Krüger. Wir haben auch noch den Schülerinnenhaushalt oft an Bord und bei uns.

Ich glaube, dass es das ist, was jede Schule braucht. Wir können, das können Sie sich vorstellen, im Alltag, wenn Sie das hören, dieses Volumen im Grunde nicht stemmen. Das ist rechnerisch nicht möglich. Wir versuchen wirklich alles, aber wir brauchen viel mehr Möglichkeiten, das sozusagen verstetigt zu haben, immer zu haben. Das ist das, warum ich Ihnen das erzählt habe. Es ist ein unglaubliches Engagement, das in Schulen im Moment weit über die Grenze dessen geht, was eigentlich schaffbar ist. Die Kolleginnen und Kollegen, und das kam vorhin auch schon mal auf, gehen in Teilzeit, weil die Belastungen so hoch sind. Wir versuchen, unglaublich viel zu tun, um mit allen Teammitgliedern auf Augenhöhe zu arbeiten. Das ist das, was uns zusammenhält und was dazu führt, dass die Kolleginnen und Kollegen es schaffen, in diesen Teams noch drin zu sein, so gut es geht, und so viel zu arbeiten wie möglich. – Ich finanziere sehr viele dieser Punkte, die ich Ihnen genannt habe, auch aus unseren Bonusgeldern. Wir sind eine Schule, die aufgrund unserer Datenlage 100 000 Euro bekommt. Das ist extrem wichtig.

Jetzt komme ich zu dem, was ich daraus ableiten würde. Nehmen wir mal den Psychologen. Der wurde über Stundenumwandlung, übrigens nicht aus der Not, geboren. Wir wollten unbedingt einen Psychologen haben. Wir wollten damit nicht Lehrerinnen- und Lehrerstunden nebenbei abdecken. Ich halte es für extrem wichtig, dass jede Schule einen regelfinanzierten Psychologen an Bord hat. Die Schulsozialarbeit müsste meiner Ansicht nach ausgebaut werden. Auch die finanziere ich zusätzlich noch über das Bonusprogramm, damit wir mehr Schulsozialarbeit haben. Ich würde, halten Sie sich fest, für 100 Kinder eine Schulsozialarbeiterin, einen Schulsozialarbeiter vorschlagen. Das wären an meiner Schule fünf. Das halte ich für einen realistischen Schlüssel, wo wir gute Arbeit leisten können. Logopädie und Ergotherapie finanziere ich auch über Bonusgelder. Diese Bonusgelder sind eine Sache, wo wir nicht zittern, aber wo wir jedes Jahr schauen: Kommen die? Das ist etwas, wo ich gerne finanzielle Freiheit hätte, auch losgelöst von Berlin-Pässen, die es gar nicht mehr gibt, die wir da einholen.

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Sie müssen leider zum Ende kommen.

Philipp Lorenz (Schulleiter der Wedding-Schule): Ich bin auch am Ende. Es gibt vier Dinge, die ich Ihnen gerne mitgeben würde: Personal, Zeit, Raum und finanzielle Sicherheit. Das sind die Dinge, die wir dafür brauchen. Das wissen Sie, das weiß ich, aber wir müssen sehen, dass wir in einer tiefen Krise sind, sie auch so benennen und – bei Banken hat es auch schon

geklappt – wirklich alles tun, um das an die Schulen zu bringen, und dann, bin ich ganz sicher, liefern wir die Ergebnisse, die wir unseren Kindern schuldig sind. – Vielen Dank!

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Herzlichen Dank, Herr Lorenz! – Frau Quandt, bitte!

Heidrun Quandt (Landesvorsitzende des Verbandes Bildung und Erziehung e. V. – VBE – Landesverband Berlin): Ich danke auch dafür, dass ich heute hier sein kann und auch mal die Stellung, und jetzt bin ich etwas anders als Sie drei, der Lehrer darzustellen. Die Ausstattung, Herr Lorenz, die Sie haben, können sich 90 Prozent der Schulen nur wünschen. Meine Schule hat 540 Schüler. Wir haben eine Sonderpädagogin, und das war es. Wir haben eine ganze Menge Kinder, die sonderpädagogischen Bedarf haben. Hinzu kommt, dass wir die Inklusion mit Kolleginnen und Kollegen reinbekommen haben, die überhaupt nicht dafür ausgebildet waren. Das muss man einfach auch mal sagen. Wir, sowohl der VBE Berlin als auch der Bundesverband, haben schon vor längerer Zeit multiprofessionelle Teams gefordert, weil wir gesagt haben: Ein Lehrer kann das nicht mehr schaffen. Er kann nicht einerseits Unterricht machen, andererseits Psychologe sein, diagnostizieren, therapieren, Sozialarbeiter spielen, Elternarbeit machen, sich mit dem Jugendamt auseinandersetzen und so weiter und so fort. Auch ein Lehrer hat keine 72 Stunden am Tag. – Wir haben vorhin über die Attraktivität des Lehrerberufs gesprochen, und da sollten wir, und ich glaube, das gilt für alle Bundesländer, überlegen, warum junge Leute heutzutage sagen: Lehrer werden? – Um Gottes willen!

Es liegt nicht nur an dem Lehrerbildungsgesetz für die Grundschule, Mathe, Deutsch, ein sonderpädagogisches Fach, sondern es spricht sich natürlich auch herum, wie die Verhältnisse an den Schulen sind. Natürlich gehen junge Kollegen, und wir müssen davon ausgehen, dass das auch Kollegen sind, Frauen und Männer, die Familie haben. Und wenn wir uns immer hinstellen und sagen: Hier müssen Beruf und Familie zusammenkommen können, dann sage ich mal: Das klappt beim Erzieher und beim Lehrer nicht so, denn wenn der Lehrer 28 Unterrichtsstunden hat, zusätzlich noch in allen Gremien sitzen soll, Arbeit nicht abgenommen bekommt, gerade diese ganzen verwaltungstechnischen Sachen, wo sie Stunde um Stunde sitzen, dann werden wir erleben, dass die Kollegen schlicht und ergreifend entweder ganz aus dem Beruf gehen oder auf eine halbe Stelle, denn die wollen am Wochenende auch etwas von ihren Kindern und ihrem Ehemann oder ihrer Ehefrau haben. Das heißt, hier sind diese multiprofessionellen Teams auch dazu da, und die müssen wir an den Schulen haben, sonst kommen wir mit unserer Aufgabe, die Kinder zu fördern und zu fordern, überhaupt nicht weiter. Dafür haben wir zu viel Vielfalt an den Schulen, um das alles in den Griff zu bekommen und positiv zu bearbeiten. Von daher sehe ich es als ganz wichtig an, dass wir die so schnell wie möglich bekommen.

Allerdings möchte ich nicht, dass diese Kollegen, die jetzt zu uns an die Schule kommen, über den Lehrerstellenplan bezahlt werden. Konkret heißt das: Für jemanden, der als Psychologe an die Schule kommt, fällt eine Lehrerstelle weg. Die Lehrerstellen bekommen wir nie wieder zurück, selbst wenn wir in fünf, sechs, sieben, acht Jahren so viele Kollegen haben, dass wir die Stellen besetzen können. – Das gebe ich hier wirklich mal zu bedenken, weil ich weiß, dass es so gemacht wird. Was wir brauchen, ist auch nicht, dass die Schulleitung Dinge von oben aufoktroziert, sondern diese Teams müssen wachsen. Es müssen auch Leute sein, die miteinander arbeiten können, und es darf nicht einfach bestimmt werden, wer in diesen Kreis reingeht. Das ist eine Vertrauenssache, wie man sagt, man hilft sich gegenseitig, man muss auch mal, wie sie sagten, klar sagen: Es reicht mir bis obenhin –, und dann müssen die Koll-

gen auch aufgefangen werden. Das, denke ich, ist ganz wichtig, und deswegen: keine aufgezungenen Teams. – Die Lehrer und die Teams sollen sich finden, und dann sollen sie gemeinsam arbeiten, und zwar nicht nur, um zu fördern, sondern vor allen Dingen auch, um zu fordern. Wir haben hier ein echtes Problem. Von der IHK, kennen wir alle, wird ständig gesagt: Wir haben nicht genug Leute. Wir haben im Handwerk nicht – – Wir haben dies und das und jenes nicht.

Ein ganz wichtiger Aspekt, der mir besonders wichtig ist, ist: Leider ist die Vorklasse abgeschafft worden, wo zum Beispiel die Feinmotorik, Sprache und so weiter sehr gut gefördert wurden. Dafür ging es in die frühkindliche Bildung. Dort ist niemals evaluiert worden, welche positive Wirkung dieses frühkindliche Bildung hat. Wir haben in Berlin Kinder, die in die Schule kommen und kein Deutsch können in der 1. Klasse, und ich spreche nicht von Flüchtlingen. Ich spreche von ganz normalen Kindern. Das heißt, die Sprache, die Sprachförderung muss in den Kitas anfangen, muss dann weitergehen und muss auch in den Hortbereich gehen. Das heißt, wir brauchen die Förderung gerade von Sprache, weil damit so viel zusammenhängt. Wer die Sprache nicht beherrscht, kann nicht alphabetisiert werden, kann nicht lesen und schreiben lernen. Das sollte überdacht werden, und der VBE ist gerne bereit, an einer solchen Konzeption mitzuarbeiten. – Danke!

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Herzlichen Dank, Frau Quandt! – Herr Richter, bitte!

Guido Richter (Vorsitzender des Verbands Berliner Grundschulleitungen – VBGL – und Schulleiter der Orankesee-Schule Berlin-Lichtenberg): Vielen Dank, liebe Frau Vorsitzende! – Liebe Frau Senatorin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich wollte eigentlich anfänglich beklagen, dass ich nicht Dichter, sondern Richter heiße, denn dann wäre ich als Erster dran gewesen. Andererseits kann ich mich so auf die Dinge meiner Vorrednerinnen und Vorredner beziehen. – Ganz kurz zu meiner Schule: Ich komme aus dem mehrfach erwähnten Bezirk Lichtenberg und bin – das muss ich jetzt klarstellen – nicht mehr Leiter der „34. Grundschule“, sondern der Orankesee-Schule, wir haben also einen Namen. Mir ist ebenso wichtig, noch mal ganz kurz zu sagen und richtigzustellen: Ich glaube, Frau Burkert-Eulitz hatte vorhin gesagt, alle Schulen verfügen bereits über eine Schulsozialarbeiterin, einen Schulsozialarbeiter. Das ist mitnichten so. Wir sind zum Beispiel als aufwachsende dreizügige Grundschule im Rahmen der Schulbauoffensive gebaut worden, haben jetzt im vierten Jahr unseres Bestehens 16 von 18 Klassenräumen besetzt mit über 400 Kindern und eine halbe Schulsozialarbeiterstelle, die also zum Herbst auf eine Dreiviertelstelle ergänzt wurde. Mir ist auch wichtig zu benennen, dass wir gerade drei Erzieherinnen- und Erzieherstellen nicht besetzt haben. Um auf das einzugehen, was Frau Senatorin vorhin sagte, aus dem Bezirk Lichtenberg, die sechs Schulen, die über diese Gesundheitsexpertinnen und -experten verfügen: Das ist ein Schulversuch, der nicht flächendeckend in Berlin ansässig ist –, damit hier kein falscher Zungenschlag reinkommt.

In Vorbereitung auf den heutigen Tag habe ich mir mal die Anfrage von Frau Burkert-Eulitz von vor zweieinhalb Jahren an den Senat, als es auch um multiprofessionelle Teams ging, durchgelesen. Ich fand, dass dort bei der Antwort der damaligen Staatssekretärin, Frau Stoffers, die schriftlich erfolgte, unwahrscheinlich viele Allgemeinplätze und Unklarheiten in Bezug auf multiprofessionelle Teams – aus meiner subjektiven Einschätzung heraus – gegeben wurden. Ich halte das für einen existenziellen Bereich unserer Tätigkeit an den Schulen und möchte noch mal auf die Dinge, die Herr Lorenz aus der Praxis kundgetan hat, verweisen. Er

verwies darauf, dass er Dinge aus dem Bonusprogramm finanzieren kann. Frau Quandt sagte, das trifft auf 90 Prozent der anderen Schulen so gar nicht zu. Wenn Sie sich jetzt vorstellen, dass er aufgrund dieses Geldes, was toll ist, in der Lage ist, diese vielen Leute zu sich an die Schule zu holen, dann ist das das eine. Das andere ist aber, dass diese Kolleginnen und Kollegen auch eingebunden werden müssen, dass die in die Struktur der Schule eingebunden werden müssen, dass die in die Bildungsinhalte involviert werden müssen, und das müssen und können nur die Kolleginnen und Kollegen, die dort an der Schule 28 Unterrichtsstunden im Regelbetrieb ableisten müssen, tun. Wann sollen die das machen? Es gibt keine Möglichkeit, diese Gremienarbeit zu honorieren, und wenn, dann geht das nur, indem das über Stunden finanziert wird, die eigentlich den Kindern zustehen in Bezug auf Sprachförderung oder sonderpädagogischer Förderung. Das ist noch mal ein unwahrscheinlich wichtiger Punkt. Das heißt, jeder, der in irgendeinem der Gremien dort arbeitet, leistet zusätzlich dazu.

Auch Frau Quandt hat noch mal gesagt, die Kolleginnen und Kollegen sind mit der Verwaltungsarbeit extrem beschäftigt. Die ist in den letzten Jahren explodiert. Es sitzen in den Klassen unwahrscheinlich viele Kinder, die eine Einschränkung haben in Bezug auf Dyskalkulie, auf sonderpädagogische Förderbedarfe, auf psychische Erkrankungen, auf familiäre Einschränkungen, und das ist so unter den Bedingungen nicht machbar. Deshalb denke ich, dass auch diese Arbeit der multiprofessionellen Teams einer Voraussetzung bedarf, die sich aus unserer Sicht auch in den Zumessungsrichtlinien und im Schulgesetz abbilden muss, dass wir an die Schulen Ressourcen bekommen, um das so zu implementieren, dass das Bestmögliche für die Kinder schlussendlich dann auch herauskommt.

Wichtig, wie gesagt, ist: Es muss eine Struktur geben, nach der an den Schulen gearbeitet wird. Vielleicht noch mal zu dem Verband der Berliner Grundschulleitungen, der sich erstaunlicherweise auch erst im letzten Jahr gegründet hat, obwohl wir mit Abstand die größte Gruppe der Schulen hier in Berlin sind. Ich glaube, diese Problematik trifft im besonderen Maße auf die Grundschulen zu, weil wir mit 28 Stunden auch die größte Unterrichtsverpflichtung haben. – Ich möchte damit schließen: Ich habe einen Artikel in Vorbereitung auf den heutigen Tag gelesen von einem Dr. Hans W. Giessen, der wohl im Saarland habilitiert hat und zurzeit an der Uni in Helsinki und Kielce unterrichtet. Er wurde befragt, warum denn Finnland nicht mit so großen Problemen in Bezug auf den Lehrermangel zu tun hat. Er verwies einerseits auf die Tatsache, dass die Anerkennung dort in der Gesellschaft für den Lehrerberuf ähnlich der eines Arztes ist, und das Zweite war, dass sie deutlich weniger Stunden unterrichten, sie verdienen sicherlich auch ein bisschen weniger, aber das ist auch unseren Kolleginnen und Kollegen nicht der wichtigste Punkt, und sie arbeiten verlässlich in multiprofessionellen Teams mit Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen, mit Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, mit Psychologinnen und Psychologen und Schulassistentinnen und Schulassistenten. Die Sache mit den Psychologinnen und Psychologen wurde hier schon mehrfach erwähnt. Bei uns an der Schule ist es so, dass der Psychologe einmal im Monat zu einer Sprechstunde an die Schule kommt, und das war es. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Herzlichen Dank, Herr Richter, auch Ihnen allen für Ihre einleitenden Stellungnahmen! – Wir kommen nun zu unserer Beratung. Wir versuchen, uns bei unseren Fragen auf drei Minuten zu begrenzen. Wir starten mit Frau Brychcy. – Bitte!

Franziska Brychcy (LINKE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vielen Dank auch an Sie als Anzuhörende, dass Sie uns Einblicke in die unterschiedlichen Stände an Ihren Schulen bezie-

hungsweise Ihre Erfahrungen gegeben haben. Ich würde gerne mit dem Thema Inklusion starten. Herr Giese, Sie hatten das angesprochen. Welche unterschiedlichen Professionen sind auch nötig, um Inklusion gut umsetzen zu können? Sie haben das gut ausgeführt. An Ihrer Schule sind 15 Prozent Kinder mit Förderbedarf.

Dann möchte ich mehrere Anzuhörende zum Thema Teamarbeit fragen. Wenn es unterschiedliche Professionen gibt, Sie haben das alle ausgeführt, dass es die auch gibt, was brauchen wir, damit die Teams auch gut zusammenarbeiten können? Herr Richter ist auch darauf eingegangen, also das Thema Teamstunden, wo man dann auch Ressourcen hat, um diese Teamarbeit zu organisieren. Wir haben dieses Thema im Bereich des Ganztages, beim Thema mittelbare pädagogische Arbeit. Wie viele Stunden werden dort zugemessen, damit die Teams auch zusammenkommen? Herr Lorenz und Herr Giese hatten von einmal wöchentlichen Teamstunden berichtet, wo alle Professionen zusammenkommen, wo man zum Beispiel auch Fallkonferenzen machen kann. Können Sie uns mal ausführen: Was gibt es an Ihren Schulen? Ist das dann ehrenamtlich, oder haben Sie dafür auch Ressourcen aus den unterschiedlichen Finanztöpfen?

Dann das große Thema Schulsozialarbeit, Landesprogramm – Herr Richter, Sie sagten, Sie haben bis jetzt noch keine volle Stelle, weil sie eine aufwachsende Schule sind. Da möchte ich auch den Senat noch mal nach dem aktuellen Stand fragen. Haben wir wirklich an allen Schulen Schulsozialarbeiter in der Regel? Ist das ein Sonderfall bei Herrn Richter mit der aufwachsenden Schule, denn das Landesprogramm sollte mindestens eine Stelle sicherstellen.

Viele von Ihnen haben für zusätzliche Verstärkung der Schulsozialarbeit plädiert. Da wäre natürlich die Frage, wie wir hier vorgehen, denn wir haben einen Fachkräftemangel: dass wir hier Prioritäten setzen, dass den Schulen, die besonders groß sind, besonders großen Bedarf haben, dann auch zuerst weitere Stellenanteile zugemessen werden.

An den Senat habe ich eine Frage zur Schulsozialarbeit. Thema Hochschulverträge – gibt es eine Einschätzung des Bedarfs aus dem Bildungsbereich zum Thema soziale Arbeit, wo wir sagen, wie bei Lehrkräften: Das ist eine Prognose, das brauchen wir an Kollegen und Kolleginnen in den nächsten fünf bis zehn Jahren in diesem Feld, damit wir auch unser Landesprogramm oder zusätzliche Zumessungen realisieren können?

Zur Schulpsychologie: Frau Kühne sprach es an und auch Sie, Herr Lorenz. Wäre es eine Idee, dass man sagt, Schulpsychologie braucht es an jeder Schule und muss Teil der Basiszumessung sein, zumindest mit gewissen Stellenanteilen? Es können auch drei Schulen sein, die sich möglicherweise eine Stelle teilen. Auch hier könnte man so vorgehen, dass man besonders prekäre Situationen, wo die soziale Lage besonders angespannt ist, dass man diese Schulen zuerst ausstattet, aber dass man einen Einstieg findet in ein Landesprogramm, ähnlich wie bei Schulsozialarbeit für Schulpsychologie? Wir hatten eine Anhörung im Gesundheitsausschuss, wo das sehr unterstützt wurde von den Fachärzten für Psychiatrie und Psychologie im Land Berlin. Da möchte ich fragen, ob wir da Bedarf haben nach Corona und für die Kinder und Jugendlichen aus der Ukraine.

Herr Lorenz! Sie haben Teilzeit angesprochen. Viele Kolleginnen und Kollegen sind in ganz vielen AGs, die Sie aufgeführt haben. Da gibt es keine Ressourcenzumessung, um in diesen AGs aktiv zu sein. Das heißt, die Kolleginnen und Kollegen schränken ihre Arbeitszeit ein,

um quasi im Stadtteil oder in diesen AGs Inklusion, Zukunftswerkstatt am Leo tätig sein zu können. Da wollte ich auch noch mal nachfragen. Wir wollen ja eigentlich mehr Ressourcen von den Lehrkräften. Wir wollen eigentlich unsere Unterrichtsausstattung abdecken plus die strukturelle Unterstützung, und wir wollen nicht, dass die Kolleginnen und Kollegen in Teilzeit gehen, sondern dass sie eher eine mittelbare pädagogische Abminderung bekommen für diese Gremientätigkeit, aber trotzdem die Unterrichtsverpflichtung oder Unterrichtszeit wahrnehmen, damit wir eine gute Ausstattung mit Unterricht haben.

Vielleicht eine letzte Frage zum Thema Umwandlung: Das würde ich den Senat noch mal fragen. Können Sie bitte noch mal ausführen zum Thema Umwandlung von Stellen, wo keine Besetzung von Lehrkräften erfolgt? Wie funktioniert das mit der Umwandlung? Wie kommuniziert der Senat diese Möglichkeit, dass nichtbesetzte Lehrkräftestellen schon jetzt umgewandelt werden können? Ist es so, dass das langfristig umgewandelt wird, oder dass nach einem Schuljahr zum Beispiel die Schulen die Möglichkeit haben zu sagen: Wir hatten jetzt ein Jahr zusätzlich Sozialpädagogik, aber jetzt haben wir eine Kollegin, einen Kollegen, eine Lehrkraft, und würden gerne wieder zurückumwandeln, sozusagen wieder die Lehrkraft ins Team senden? Wie funktioniert das, und kommuniziert der Senat das auch?

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Herzlichen Dank! – Frau Suka, bitte!

Aferdita Suka (GRÜNE): Vielen Dank! – Ich fand den Hinweis von Frau Kühne auch sehr richtig und wichtig, den Bedarf langfristig und bedarfsgerecht zu planen und ihn nicht als Lückenschließen zu denken, sondern, wenn, dann ist es ein Nebeneffekt und eine Entlastung der bestehenden Teams. In dem Zusammenhang ist bei mir die Frage entstanden, inwiefern wir die Schuleingangsuntersuchungen, die regelhaft erhoben werden, welche chronische Erkrankungen, Behinderungen, medizinische Bedarfe es bei Kindern generell gibt, deutlich besser und mehr dafür nutzen können, um diese Bedarfsermittlung zu machen und auch zu erfassen und aufgrund dessen noch weitere Daten zu planen, wie der Bedarf hier tatsächlich ist, damit ich realistisch Schüler mit kleineren, aber auch chronischen Erkrankungen in der Schule teilhaben lassen kann. Das wäre eine Frage.

Eine weitere, vielleicht eher, Anmerkung: Wir haben inzwischen durchaus schon Daten dazu, wie die Gesundheitslage der Kinder ist. Wir wissen, dass 15 Prozent aller Kinder einen besonderen Versorgungsbedarf aufweisen. Dann können wir gleich sagen: Die Schulen sind nicht darauf eingestellt, diese Kinder wirklich teilhaben zu lassen, weil die entsprechenden Fachkräfte an den Schulen fehlen, die die Teilhabe unterstützen müssten. Das können Pädagoginnen und Pädagogen nicht nebenher.

Ein weitere und letzte Anmerkung wäre: Was mir gefällt, ist, dass wir die Diskussion, zusätzlich zur Schulpsychologie, haben, Schulkrankenpflege einzuführen, dass Schulkrankenpflege deutlich niedrigschwelliger ist als Schulpsychologie. Kinder gehen zur Schulkrankenschwester oder zum Schulkrankenpfleger eher mit Bauchschmerzen als gleich zum Psychologen, weil wir wissen, dass mentale Gesundheit oder Krankheit immer noch sehr streng stigmatisiert ist, und dann kann es eine Weiterleitung geben. Wenn ich zur Schulkrankenschwester gehe kann die natürlich sagen: Das sind doch keine Bauschmerzen, sondern etwas anderes. Diese Niedrigschwelligkeit finde ich besonders wichtig.

Eine zweite Frage: Es muss vielleicht nicht immer alles an der Schule direkt angesiedelt werden, wobei ich nicht dagegen spreche. Ganz im Gegenteil, ich finde die multiprofessionellen Teams richtig, aber zusätzlich kann ich mir vorstellen, dass auch staatliche Gemeindepflegedienste da sind, die zum Beispiel beim Öffentlichen Gesundheitsdienst, beim Gesundheitsamt angesiedelt sind und bei Bedarf an die Schulen geschickt werden können. Was halten Sie von dieser etwas anderen Idee, wo die am Ende ihren festen Arbeitsvertrag haben? – Danke!

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Herzlichen Dank! – Herr Fresdorf, bitte!

Paul Fresdorf (FDP): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vielen Dank, werte Anzuhörende, für Ihre Zeit und vor allem für Ihren Input, den Sie uns zu Teil haben werden lassen! Wir reden viel und gerne über multiprofessionelle Teams an Schulen. Ich glaube, in jedem Wahlprogramm der hier vertretenen Parteien steht drin, dass wir multiprofessionelle Teams haben möchten. Nun stellt sich aber jeder etwas komplett anderes unter so einem multiprofessionellem Team vor. Man hat es auch bei Ihren Ausführungen gemerkt, dass es da durchaus andere Vorstellungen gibt. Würden Sie es begrüßen, wenn es da eine Art Form geben würde, eine Vorgabe: Was ist denn das? –, ein Standard multiprofessionelles Team, was aufgesetzt wird, was jeder Schule zustehen würde on top zu der Lehrerausstattung? Ich glaube nämlich, dass genau dieses Umwidmen von Lehrerstellen ein großes Problem darstellt, dass man dafür ein Gefühl bekommt.

Dann würde mich interessieren, ich weiß nicht, ob der Senat das beantworten kann oder ob Sie ein besseres Gefühl dafür haben: Wurde mal erhoben, wie viele Menschen aus verschiedenen Professionen wir pro Profession bräuchten, um die Schulen vernünftig auskömmlich mit multiprofessionellen Teams auch auszustatten? Wir haben von Herrn Lorenz gehört: Wir brauchen ungefähr pro hundert Kinder einen Schulsozialarbeiter, eine Schulsozialarbeiterin. Das ist das, was ich verstanden habe. Dann wären wir bei ungefähr 4 000 Schulsozialarbeitern für das Land Berlin.

Wie viele Ergotherapeuten, Logopäden, Schulpsychologen, Menschen mit sozialer Arbeit bräuchten wir in dieser Stadt zusätzlich für das System Schule, und wie viele stehen zur Verfügung? Wie viele müssten zusätzlich ausgebildet werden? Hat sich jemand schon mal darüber Gedanken gemacht, oder reden wir nur gerne über multiprofessionelle Teams an Berliner Schulen? Das würde mich wirklich sehr interessieren.

Was ich sehr begrüße, ist, dass Sie sagen: Wir wachsen in den Schulen langsam zu Teams zusammen. Der Einzelkämpfer wird immer weniger. Es wird immer mehr ein Team. – Das heißt aber auch, ich brauche mehr Zeit, um Teams auch zu steuern. Würden Sie zu diesen multiprofessionellen Teams auch Verwaltungsleiter oder Schulmanager zählen, die dann auch helfen, eine Schule zum Laufen zu bringen, über den klassischen Schulleiter hinaus jemand, der sich auch mit Personalführung auskennt, der Menschen vielleicht auf eine Reise mitnimmt, auf die sich die Schule machen möchte, um den gemeinsamen Weg mit einer Vision zu erfüllen, zusätzlich zum Schulleiter? Wäre das auch noch eine Thematik, der Sie sich zuwenden könnten? Ansonsten haben Sie schon vieles von dem, was ich fragen wollte, bereits beantwortet. – Ich bedanke mich. Vielleicht kommen wir noch in einer zweiten Runde zusammen.

Vorsitzende Ellen Haubdörfer: Herzlichen Dank, Herr Fresdorf! – Frau Günther-Wünsch, bitte!

Katharina Günther-Wünsch (CDU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Auch ich möchte mich bedanken, vor allen Dingen für so viel ehrlichen und kritischen Input direkt aus der Praxis, den wir heute hier hören dürfen. Mich würde von Herrn Giese interessieren, wie es Ihnen gelungen ist, so viele Sonderpädagogen und Sozialarbeiter in die Schule zu bekommen, zumal Ihr Kollege, Herr Lorenz, auch gesagt hat, und ich glaube, so geht es vielen Schulen, dass man gerade bei bestimmten Professionen wie Sozialarbeitern immer wieder von Jahr zu Jahr die Verträge macht mithilfe des Bonusprogramms. Was war der Weg? Vielleicht haben Sie auch eine Rechtsgrundlage genutzt, dass das bei Ihnen so gut ausgestattet ist.

Die zweite Frage – wir sprechen alle über Inklusion. Die macht diese multiprofessionellen Teams auch so dringend notwendig. Haben Sie an Ihren Schulen den Eindruck, dass Sie dem Rechtsanspruch der Kinder, die den Förderbedarf in unterschiedlichen Bereichen haben, gerecht werden unter den aktuellen Bedingungen? Mich würde auch interessieren, ob die neue Sonderpädagogikverordnung im Bereich GE, darunter fallen auch die autistischen Kinder, wo es ein anderes Antragsverfahren und eine andere Zuweisung gibt, Auswirkungen hat? Ist das komplizierter? Bekommen Sie die Antragsverfahren dementsprechend noch durch? Geschieht die Zuweisung für die Kinder noch? Es sind viele auch schon in Schulen gewesen, wo jetzt mit dem neuen Antragsverfahren gearbeitet wird. Ich glaube, es ist für uns alle auch mal interessant zu erfahren – die Anträge, die Sie stellen, die Förderbedarfe, die Erstdiagnosen, die Schulhelfer, die Assistenzen, vielleicht können Sie mal darstellen: Wer stellt die in Schule? Wer ist dafür eigentlich zuständig? Wie lange dauert das? Mit was für einer Häufigkeit müssen die immer wieder gestellt werden? Wir haben jetzt gehört, wie viel Zeit es eigentlich braucht, damit Teams zusammenwachsen, damit Gremienarbeit stattfindet, aber da sind wir eigentlich schon in der Umsetzung. Wir müssen erst mal die Voraussetzungen dafür schaffen, dass Sie bestimmte Professionen an Ihre Schule bekommen.

Vom Senat würde mich interessieren: Sind denn mittel- und langfristig zusätzliche Finanzmittel und damit auch Stellen on top eingeplant? Wir haben immer gehört: Wir wollen nicht über Umwandlung sprechen, wir wollen nicht über diese Krücken des Bonusprogramms sprechen, sondern wir sprechen darüber, dass Schulen das on top benötigen. – Mich würde interessieren: Wenn wir zu einer Rückkehr der Personaldecke zu 100 Prozent kommen – – Wir haben dieses Jahr eine Deckelung aufgrund der akuten Personalnot gehabt, hören aber auch, dass sich viele Schulen wünschen, eine 100-Prozent-Decke zu haben, denn man kann – wir haben auch das Wort des PKBs heute schon gehabt –, dann doch über das eine oder andere auch in der akuten Not noch etwas machen. Mich würde interessieren, vom Senat etwas zum Thema multiprofessionelle Teams im Bereich der frühkindlichen Bildung zu hören. Gerade beim Übergang von Kita zu Grundschule benötigt es bereits in der frühkindlichen Bildung auch eine Ausstattung. Sie haben heute schon mehrmals das Modell der Schulkrankenschwester gelobt. Das ist ausschließlich ein Modellprojekt im Bezirk Lichtenberg, und wir sind uns, glaube ich, alle einig, dass das eine tolle Sache ist. Schulen könnten aktuell gar nicht, auch wenn sie wollten, eine Schulkrankenschwester einstellen. Wenn Sie das so gut finden, plant der Senat einen Ausbau dieses Modells der Schulkrankenschwester? – Danke!

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Vielen herzlichen Dank! – Herr Krüger, bitte!

Louis Krüger (GRÜNE): Auch ich bedanke mich natürlich zum Start und habe folgende Fragen, zum einen an Herrn Giese: Sie haben von Augenhöhe in den Teams gesprochen. Wir haben Sie das hinbekommen, gerade auch im Kontext von unterschiedlichen Bezahlungen, die da natürlich auch eine Rolle spielen, aber vielleicht auch unterschiedlich viel Zeit, viele Aufgaben. Wie bekommt man das da hin? Zu einem multiprofessionellen Team gehört in meinem Kopf auch eine multiprofessionelle Leitung. Wie kann das geschehen? Eine Schulleitung ist in der Regel eine Lehrkraft gewesen, kann deswegen diese Rolle verstehen und supervisieren. Aber wie ist es bei den anderen Professionen? Wenn ich einen Schulpsychologen habe, wer kontrolliert eigentlich, dass er gute Arbeit macht? In welchen Zeiten finden Teamsitzungen statt? Wie organisiert man das, dass dann auch alle Zeit haben und nicht dann doch jemand bei der Betreuung der Schülerinnen und Schüler ist?

Zu Frau Kühne: Sie hatten von individuellen Bedarfen an den Schulen gesprochen, dass man darauf eingehen muss. Was halten Sie von einem Modell, wo man einen festen Kern einer Standardausstattung hätte, die es an jeder Schule gibt, plus drum herum ein Kreis optionaler Professionen, die man sich dann als Schule, je nach Bedarf, dazu holen könnte? Daran anschließend: Sie hatten von einem eigenen Budget gesprochen. Wäre das dann eher im Sinne eines Honorars oder im Sinne eines Pools an angestellten Personen beim Land, auf den man zugreifen und sagen kann: In diesem Jahr habe ich Bedarf an XY, und dann werden mir die entsprechenden Personen zugewiesen?

An Herrn Lorenz: Sie hatten von Räumen gesprochen, die es braucht. Jetzt wissen wir, alle Räume sind gerade sehr knapp. Wie könnten diese Räume entstehen? Gibt es da Ideen? Muss das immer innerhalb der Schule sein? Können das auch Räume drum herum sein? Da schließt sich dann auch ein bisschen die Frage an Herrn Richter an: Wie können auch externe Partnerinnen und Partner als Teil des Schulteams integriert werden? Wir wissen, in Schule passiert auch viel mit Externen. Gerade auch im Sinne der sozialräumlichen Öffnung wollen wir auch, dass Lernen und Förderung nicht nur in der Schule stattfindet, sondern auch außerhalb dessen. Wie bekommt man das quasi mit dem Team Schule zusammen, wenn Personen vielleicht nur

einmal die Woche da sind oder auf Projektbasis? Wie kann das funktionieren? Braucht es vielleicht auch ein neues Arbeitszeitmodell für Lehrkräfte, in dem nur die Unterrichtsverpflichtung abgebildet ist, aber alles das, was genannt wurde, an Gremiensitzungen und so weiter, eben nicht? Müssen wir da vielleicht einen anderen Weg finden, das darzustellen und vielleicht auch Aufgaben innerhalb des Teams Schule noch mal neu sortieren?

Zuletzt an den Senat: Es wurde schon das Thema Umwandlung angesprochen. In welchen Berufsgruppen kann denn umgewandelt werden? Gibt es Ideen, das gegebenenfalls auch auszuweiten auf weitere Berufsgruppen? Wird aktuell an einem Konzept zu multiprofessionellen Teams gearbeitet? Herr Fresdorf hat es angesprochen. Das steht eigentlich seit Jahren in allen Wahlprogrammen, und niemand würde sagen, dass man das nicht will. Mir fehlt immer noch das sehr Konkrete. Deswegen habe ich versucht, möglichst konkret zu fragen. Deswegen auch in Richtung Senat: Gibt es konkrete Ideen und Vorstellungen, wie so etwas aussehen könnte, an denen man sich dann auch mal abarbeiten könnte?

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Herzlichen Dank, Herr Krüger! – Herr Weiß, bitte!

Thorsten Weiß (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Auch von meiner Seite aus herzlichen Dank an die Anzuhörenden! Ich habe noch einige Nachfragen an Frau Quandt. Sie haben zwei Felder angesprochen, die meines Erachtens nach sehr wichtig sind. Sie sprachen von der Attraktivität des Lehrerberufes, vor allen Dingen auch in Berlin. Wir sprechen ständig darüber, dass wir ein so großes Lehrerdefizit haben, sprechen aber auch nie darüber und stellen uns auch nicht die Frage, warum junge Menschen heutzutage nur noch wenig Interesse daran haben, überhaupt Lehrer werden zu wollen. Sie sprachen in dem Zusammenhang auch von der Überforderung von Lehrkräften. Jetzt fehlt uns leider in Berlin bis heute eine Evaluation dazu, warum Lehrer oder Lehramtsabsolventen nach ihrem Studium Berlin verlassen oder Lehrer zuhause das Interesse daran haben, nur noch halbtags zu arbeiten, was dann nicht bedeutet, nur 20 Stunden die Woche. Liegen Ihnen Erkenntnisse für die Gründe für Wegzüge von Lehrern aus Berlin vor, warum die hier nicht mehr in der Stadt arbeiten möchten, oder vielleicht auch von jungen Menschen, die kein Interesse mehr daran haben, diesen Beruf auszuüben? Das sind wichtige Erkenntnisse, die uns zukünftig eigentlich dabei helfen sollten, die Weichen entsprechend in dieser Stadt zu stellen.

Das heutige Thema der multiprofessionellen Teams ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass wir gestiegene Ansprüche nicht nur an die Schule als solches, sondern natürlich auch an die Lehrkräfte haben. Die zentrale Frage in dem Zusammenhang ist: Warum ging es denn früher ohne diese Teams, und vor allen Dingen, wenn die gestiegenen Ansprüche personell gar nicht darstellbar sind, ob Ihrer Meinung nach man seine Ansprüche dann nicht zurückfahren sollte, um die Schule als solches funktionsfähig zu halten und den Lehrer nicht zu überfordern?

Dann sprachen Sie das Sprachdefizit gerade bei Grundschulkindern an, das nicht nur den Lehrer, sondern auch die Mitschüler vor besondere Herausforderungen stellt. Der Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, Herr Meidinger, sprach in dem Zusammenhang auch von einem Leistungseinbruch um 50 Prozent bei einer 35-prozentigen ndH-Quote. Sie haben angesprochen, dass zu Recht eine Sprachförderung in den Kitas ansetzen müsste. In dem Zusammenhang meine Frage: die Herausforderungen und die damit einhergehende Überforderung vielleicht auch von Lehrkräften. Was halten Sie von flächendeckenden Spracheingangsfeststel-

lungen an den Schulen und in dem Zusammenhang gesonderte Sprachförderklassen, wo solche Schüler dann zusammengefasst werden und erst einmal auch nicht am Regelunterricht teilnehmen? – Danke!

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Herzlichen Dank, Herr Weiß! – Frau Burkert-Eulitz, bitte!

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE): Vielen Dank! – Ich möchte meine Fragen in zwei Teile aufteilen, einmal mit dem Blick in die Institution Schule und dann noch mal in das Drumherum, denn Multiprofessionalität und interdisziplinäre Zusammenarbeit beziehen sich nicht nur auf die Schule nach innen, sondern auch nach außen. Deswegen ist es schön, dass diese Gruppen nach § 55 Schulgesetz mindestens bei Ihnen in der Realität sind. Wir haben wirklich viele Jahre darum gekämpft, dass das sozusagen das Licht der Welt erblickt. Deswegen vielen Dank auch für diese Information!

Das Erste wäre auch in Ihre Richtung, aber auch an die Senatsverwaltung: Wie wird denn die Professionalität anderer Professionen, pädagogischer Professionen vor allem bei Ihnen auch im Kontext Schule gesichert? Das heißt, wir sprechen ganz oft im Kontext Schule über Lehrkräfte, und manchmal hat man den Eindruck, dass Erzieherinnen und Erzieher, Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter, die ein hohes Maß an Professionalität auch mit Entwicklungspsychologie, erzieherischen Fähigkeiten haben, ein bisschen die Erfüllungsgehilfen der Lehrkräfte sind. Das haben wir auch mit unterschiedlichen Gehaltsklassen. Das haben wir unter den Lehrkräften, aber auch noch mal ganz speziell in diesen Teams. Wie bekommen Sie die Augenhöhe hin, diese verschiedenen Menschen erst mal in Ihre Teams zu bekommen und auch die Professionalität dieser anderen Professionen zu sichern? Braucht es da eigentlich auch verbindliche Handlungsleitfäden, die das sozusagen sichern? Da geht auch der Blick in Richtung Senatsverwaltung. Wie ist da der Stand der Dinge? Ich glaube, das ist jetzt hier schon mehrfach nachgefragt worden. Wie ist sozusagen auch der Weg dahin? Es ist eine Organisationsentwicklung, die in Schule stattfindet. Gibt es dazu entsprechende Fortbildungsangebote, um diese Multiprofessionalität herzustellen? Wenn nicht, was braucht es da?

Dann hatten wir das Thema der einzelnen Professionen. Ich habe mit Erzieherinnen und Erziehern an Schulen gesprochen, die quasi auch diese Überlastungsanzeigen machen. Die kommen nur nicht so richtig zum Tragen. Da würde ich gerne eine Einschätzung haben, wie Sie das sehen, wie das bei Ihnen so aussieht an den Schulen. – Das Thema pädagogische Unterrichtshilfen steht auch in unserem Koalitionsvertrag. Da würde mich interessieren, wie da der Umsetzungsstand aufseiten der Senatsverwaltung ist.

Dann hätte ich noch die Frage nach außen hin, also Kinder mit Inklusionsansprüchen. Da reichen oft die Ressourcen von Schule nicht aus. Das ist auch beschrieben worden, das sogenannte verhaltensauffällige Kind, wie man es in der Sprache des §35 a SGB VIII wahrscheinlich betiteln würde. Da haben wir die Schulhelferinnen und Schulhelfer, die Frage: Pflege oder auch pädagogische Begleitung, dürfen die das? – Es gab ein Rundschreiben, wo die Frage: Bekommen die überhaupt Schulhelferstunden? – ganz eng auszulegen ist. Deswegen da auch meine Frage: Wir haben in § 112 SGB IX die Schulassistenten, das heißt, die Ergänzung über Eingliederungshilfen in den Teilhabefachämtern der Jugendämter, aber auch in den Regionalen Sozialen Diensten. Da erlebe ich persönlich, dass es sehr hakt, dass es Schulhilfenkonferenzen gibt, wo dann die eine Seite sitzt und die andere, und jeweils gesagt wird: Entweder ich bin nachrangig zuständig, oder wir haben nur bedingte Ressourcen. – Dann gucken

sich alle groß an, und wir kommen nicht weiter. Da würde mich auch wieder in Richtung Senatsverwaltung interessieren, wie da der Stand der Weiterentwicklung von Fachverfahren ist, sodass die Kinder und Familien da auch quasi abgeholt werden und wir sie nicht alle ausschulen und dann in irgendwelche Schulersatzprojekte schieben. – Dann noch die Frage, wie die Informationsweitergabe funktioniert, denn ich erlebe, dass wir zwar Projekte im Haushalt stehen haben, die auch von der Senatsverwaltung ausgerollt werden, aber die Bezirke davon überhaupt keine Ahnung haben, die SIBUZe das nicht wissen und die Jugendamtsleitungen auch nicht. Da würde mich interessieren, welche Verbesserungen Sie vornehmen, um da die Schulen besser zu unterstützen. – Vielen Dank!

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Herr Zander, bitte!

Christian Zander (CDU): Vielen Dank! – Ich habe zwei Fragen: Die eine ist zum Thema psychosoziale Strukturen an Schule. Wir hatten auch die Anhörung gehabt und auch hier mal das Thema im Schulausschuss gehabt, auch im Gesundheitsausschuss, dass gesagt worden ist: Wir brauchen da dringend mehr, auch wegen des präventiven Charakters, Ressourcen in der Schule selber zur psychologischen Unterstützung und Beratung und dass die SIBUZe, so wie sie jetzt sind, nicht niedrigschwellig genug sind. Deshalb meine Frage: Wie würden Sie sich denn optimal so einen Einsatz vorstellen? Wie könnte er in der Schule ablaufen? – Dass das nicht niedrigschwellig genug ist, wurde vorhin schon gesagt. Vielleicht geht man eher zu einer sogenannten Schulkrankenschwester als zu einer Psychologin oder einem Psychologen, dass sie die Schule selber auch kennenlernen kann, das ganze Team kennenlernt, aber auch die Schülerinnen und Schüler eine Anlaufstelle haben.

Die zweite Frage ist: Herr Giese! Sie hatten vorher auch schon diese Präsentation herumgeschickt. Dort steht bei den multiprofessionellen Teams für die Jahrgänge, dass Sie sich für die IT-Unterstützung und die Technik für Musik und so weiter auch noch mehr Fachkräfte wünschen. Wir hatten das Thema auch so bisschen am Rande gehabt, als wir die Sondersitzung zur Digitalisierung kurz vor Jahreschluss hatten. Die Frage kam auch so ähnlich von Herrn Krüger auf. Momentan ist die IT-Administration zur Unterstützung eher über die externen Firmen, aber wie kann man diese Kräfte gut in diese Teams einbinden, wenn sie extern sind, oder sagen Sie – Sie haben auch eine große Schule –, dass Sie eigentlich genug Bedarf dafür hätten, dass Sie jemanden fest an der Schule anstellen könnten? Wie würden Sie sich das wünschen? Es gibt unterschiedliche Ansichten, dass man sagt: Na ja, externe Dienstleister sind besser, wenn mal Personal ausfällt. Mit dem Kümmern ist das anders. Da haben wir nicht so direkt die Verantwortung. – Ich habe aber durchaus den Eindruck, dass sich einige Schulen das Personal direkt an die Schulen wünschen und auch durchaus dieses Potenzial da ist, um dort eine halbe oder eine ganze Stelle unterzubringen. – Danke!

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Vielen herzlichen Dank für alle Fragen! – Es ist jetzt eine besondere Herausforderung, das komprimiert zusammenzufassen und so zusammenzuführen, dass wir da eine gute Auswertung haben. – Ich mache Herrn Richter jetzt nicht zum Dichter, aber Sie dürfen trotzdem anfangen.

Guido Richter (VBGL): Super, danke! – Ich möchte – und ich glaube, das deckt gleich ein paar Nachfragen ab, da merkt man, wie kurz fünf Minuten sind – das Augenmerk auf aufwachsende Schulen richten, wie meine eine ist. Es wurde mehrfach nachgefragt, wie wir uns die Unterstützung wünschen. Ich glaube, wir brauchen einen Mindeststandard, und zwar un-

abhängig von der Schülerinnen- und Schülerzahl. Ich bleibe mal bei der aufwachsenden Schule, die vielleicht wie wir mit drei Jahrgängen und 75 Kindern und Familien anfängt. Wir haben mit mir als Schulleitung und einer Halbtagsstelle als Sekretärin angefangen. Es gab keine Erzieher, keinen stellvertretenden Schulleiter, keine Schulsozialarbeit, kein IT, keine Verwaltungsleitung, nichts. Ich glaube, das ist zu kurz gedacht. Es wird von uns zu Recht erwartet, dass wir von Anfang an Qualität abliefern. Es braucht in vielen Prozessen, ich picke da mal die Schulsozialarbeit raus, den Aufbau von Vertrauen. Es gehört für mich unerlässlich dazu, dass es diese Basisausstattung von Sozialarbeit und Schulverwaltungen vom ersten Moment an gibt, dass Bestellvorgänge und ähnliche Dinge, die häufig in den Kollegien die Mitarbeitenden zusätzlich belasten, von Anfang an mit einem hohen Maß an Qualität generiert werden können.

Zwischendurch gab es auch noch mal die Frage: Wie sieht es denn aus mit der multiprofessionellen Leitung? – Auch wir haben in unserer Schulleiterinnen- und Schulleiterausbildung im weitesten Sinne diese Managermodule. Die sind aber wirklich sehr eng gehalten, und natürlich nicht in dem Maße, wie es der veränderten Arbeitswelt jetzt entspricht. Ich glaube, Herr Fresdorf hatte gefragt, oder Herr Weiß: Wie hat es denn früher funktioniert? – Schule hat sich in den vergangenen Jahrzehnten existenziell verändert, und ich glaube, dem tragen wir nicht in genügendem Maße Rechnung. Es wurde auch der Sprachbildungsaspekt angesprochen. Auch da müssen wir wieder ganz ehrlich benennen: Zurzeit haben wir die Problematik – wieder nur aus meinem Bezirk heraus –: Die Kitas machen keine Vorschularbeit mehr, die machen keine Sprachförderung mehr, die machen keine Motorikförderung mehr, weil sie damit zu tun haben, die Betreuungssituation aufrecht zu erhalten. Es ist die Rückmeldung, die wir aus unserem Kitanetzwerk haben. Es kommt dann eben zu dem, was Frau Quandt sagte, was mehrfach angesprochen wurde, dass Kinder zu uns kommen, die entweder Sprachdefizite haben, die motorische Defizite haben, und das müssen wir dort in Schule auffangen.

Schulorganisatorisch, auch das ist mir noch mal ganz wichtig, ist es auch nicht förderlich, dass wir die Anmeldungen für die Schulanfängerinnen und Schulanfänger irgendwann mal mit Bedacht vor die Oktoberferien geschoben haben, um mehr Zeit zu haben. Die Rückmeldung zu uns an die Schulen, welche Kinder und Familien kommen, findet mitunter im Mai statt. Da haben wir überhaupt keine Chance mehr zu reagieren. Viele Kinder und Familien, die in der Kita einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben, sind nicht informiert, dass sie diesen sonderpädagogischen Förderbedarf rechtzeitig verlängern müssen, sonst läuft er am Ende der Kita aus. Da die Förderausschüsse in aller Regel erst am Ende der Schuleingangsphase stattfinden, fehlt dann da auch schlussendlich Substanz, um die Kinder entsprechend zu unterstützen.

Auch da war die Nachfrage: Werden wir dem inklusiven Gedanken gerecht? – Auch hier muss man der Wahrheit die Ehre geben. Natürlich ist es so, wenn wir Stunden für Sprachförderung und sonderpädagogische Förderung haben, und es fällt bei einer hundertprozentigen Ausstattung, wenn die einzelne Schule sie günstigerweise hat, ein Kollege aus, der den Regelunterricht in einer Klasse abdecken muss, wo nehme ich dann eine Vertretung her? – Nämlich genau aus dem Bereich, und die sonderpädagogische Förderung oder Sprachförderung steht den Kindern eigentlich auch zu. Ich muss aber 25 Kinder betreuen, da kann ich nicht sagen, die Erzieherinnen oder Erzieher sollen das übernehmen. Ich hatte gesagt, da fehlen drei Stellen. Das vielleicht zu den Dingen, die ich mir notiert hatte, in meine Richtung.

Ich möchte mit einer Geschichte schließen, die immer wieder auch im Rahmen unseres Verbandes auftaucht und so ein bisschen bei der Frage andockt: Wie werden denn Dinge umgesetzt? Wissen die Schulen, wissen die SIBUZe darüber Bescheid? Es gibt einen unwahrscheinlich großen Unterschied in den jeweiligen Bezirken, wie Dinge umgesetzt werden, und die Vernetzung in den Bezirken oder über die Bezirke hinaus ist noch nicht so, dass wir da im Best-Practice-Modul die Dinge so ausschöpfen können, meiner Einschätzung nach, wie es notwendig wäre. – Danke!

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Herzlichen Dank, Herr Richter, für Ihre Ausführungen! – Frau Quandt, bitte!

Heidrun Quandt (VBE): Ich möchte gerne auf die Anfrage von Herrn Weiß reagieren. Die Attraktivität des Lehrerberufes ist dadurch beeinträchtigt gewesen, dass wir nicht verbeamtet haben in Berlin, und das über Jahre. Wir als VBE haben das immer als Fehler empfunden und als Nachteil. Aber, was ich auch glaube, in den letzten Jahren ist so viel Aufgabe von der Senatsverwaltung auf die hochgelobte eigenverantwortliche Schule runtergegeben worden, was nicht nur die Schulleiter betrifft, sondern auch die Kolleginnen und Kollegen. Ich habe das vorhin schon ausgeführt, dass die Belastung, die die Kollegen haben, nicht daran liegt, ob ich 90 Prozent Migrationshintergrund habe. Ganz im Gegenteil: Ich habe hervorragende Kinder gehabt mit Migrationshintergrund, die Ärzte, Rechtsanwalt oder sonst irgendetwas geworden sind. Ich war im Bezirk Neukölln tätig. Das macht überhaupt keinen Unterschied, denn wir können auch mit deutschen Kindern manchmal nicht sprechen, weil sie nicht sprechen. Die haben keine Sprachentwicklung. Zu Hause wird mit ihnen nicht gesprochen. Das ist eben so. Das ist für uns genauso ein Problem. Das hat überhaupt nichts mit ndH zu tun, sondern das hat etwas damit zu tun, wie mit den Kindern umgegangen wird. Was richtig ist, das hat Herr Richter schon gesagt, ist, die Sprachförderung findet in der Kita nicht mehr so statt. Es gehen eigentlich, weil politisch gewollt eher Familie und Beruf zusammenkommen sollen, die Kinder dorthin, übrigens auch von Leuten, die sich durchaus auch privat jemanden nehmen könnten, um auf die Kinder aufzupassen, und nehmen den Kindern einen Kitaplatz weg, die ihn unbedingt bräuchten, wo es ganz wichtig ist für die Entwicklung dieses Kindes, für die Laufbahn, die Schullaufbahn, die Berufslaufbahn. Darüber müsste auch noch mal nachgedacht werden.

Ich halte es übrigens, das sage ich ganz ehrlich, für nicht haltbar, dass Leute, die meinen Verdienst haben, nicht für die Kita bezahlen. Es tut mir leid, das kann ich nicht verstehen. Ich denke, wenn das Geld, das bezahlt wird, der Kita zugutekommen würde für Sprachförderung, für viele Dinge, die man anschaffen könnte, und sich nicht die betuchten Eltern das zusätzlich buchen können, dann hätten alle Kinder etwas davon.

Was mir zum Beispiel ganz heftig fehlt, ist, jeder hat eine Arbeitsplatzbeschreibung, nur der Lehrer nicht. Der fehlt nämlich. Bei uns wird die Arbeit an unserer Unterrichtsfähigkeit festgemacht. Jetzt gibt es seit Jahren schon das Lüneburger Urteil, Verfassungsgerichtsurteil, das besagt: Eigentlich sollen sich Unterrichtsverpflichtungen und der Rest der Arbeit die Waage halten, also 50/50. Das heißt für einen Grundschullehrer in Berlin, dass er eine 56-Stunden-Woche hat. Die Arbeit, die er in der Schule macht, und das ist hier bei Herrn Lorenz wunderbar und ganz toll, braucht aber ganz viel Zeit zusätzlich. Das heißt, entweder müssen wir uns darüber unterhalten, welche imaginären Aufgaben jeder Lehrer und jede Lehrerin hat und dann diese multiprofessionellen Teams dazukommen. Natürlich ist es wichtig, dass die sich in

der Woche treffen und das absprechen und dass sie auch vor Ort sind. Ich kann Eltern nicht zum SIBUZ schicken, das müssen sie schon selber machen, ich kann aber verlangen, dass die in die Schule zum Gespräch kommen, und dann muss man die Leute mit in die Schule nehmen. Das ist ganz wichtig. Von daher – ich könnte das jetzt noch länger ausführen, aber ich möchte es nicht zu weit ausführen – müssen wir da grundlegend noch mal neu denken, und zwar von der frühkindlichen Erziehung über die Grundschule, über die Ganztagschule, über den Hortbereich bis hin zur Oberschule, weil es mich seit Jahrzehnten ärgert, dass es in Deutschland üblich ist, die Gymnasien richtig gut zu finanzieren, anstatt bei der Primärstufe anzufangen, denn da werden die Grundlagen gesetzt. Da müssen wir ran, dass wir die bestmöglichen Sachen haben und auch Leute einstellen. Neben den 1 000 Stellen, die fehlen, wollen wir doch mal ehrlich sein: Wie viel PKB-Kräfte, wie viele Quereinsteiger, wie viele Kollegen haben wir, die nur den Bachelor haben? Die übernehmen 1. Klassen. Das ist unzumutbar, auch für die Kollegen, nicht nur für die Kinder, und auch das muss man mal deutlich aussprechen. – Danke!

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Herzlichen Dank, Frau Quandt! – Herr Lorenz, bitte!

Philipp Lorenz (Schulleiter der Wedding-Schule): Vielleicht muss ich erst einmal ganz kurz klarstellen, das ist vielleicht den fünf Minuten geschuldet, dass wir nicht mit der Schule da sind, wo wir hinwollen und dass ich schon klargemacht habe: Wir schaffen es nicht, was wir dort an Potenzial drin haben. Ich bringe mal ein paar Beispiele. Ich versuche es Stück für Stück. Frau Brychcy! Sie hatten nach den Kollegen in den AGs gefragt, wie das gehen kann. – Die Lehrkräfte und die Erzieherinnen und Erzieher sind natürlich deutlich weniger in den AGs unterwegs.

Ich bringe mal ein Beispiel, diese AG Leopoldplatz. Bei uns bedienen das die Schulsozialarbeiter oder auch unser Psychologe oder wer auch immer. Das ist gar nicht drin, dass dafür Stunden zur Verfügung stehen.

Um es vielleicht mal ganz plastisch zu machen: Donnerstagfrüh haben wir dieses Multiteam. Da sitzen alle Professionen drin, eine Integrationserzieherin, unser Psychologe, die Schulsozialarbeit, die Schulleitung, die Roma-Mediatorin und so weiter. Dann können die Lehrkräfte und Erzieherinnen, alle die, die aus der Klasse heraus oder mit einem speziellen Kind eine Thematik haben, wo es eine multiprofessionelle Überlegung geben muss, sich bei uns anmelden und reinkommen. Wir sind aber in einem dauernden Gespräch. Das ist, glaube ich, etwas, wo ich schon ein bisschen bei der Frage bin, wie man die Augenhöhe herstellt. – Ich glaube, Sie hatten das gefragt.

Ich glaube – Herr Richter hat das auch gesagt –, dass wir das natürlich als Leitungsaufgabe haben. Das sehe ich wirklich als Leitungsaufgabe, dass wir ein Klima und eine Augenhöhe herstellen, wo jeder ohne Beschämung seine Dinge anbringen kann und ihm geholfen wird und wir nicht immer den Blick darauf wenden – das ist in Schulen leider manchmal drin –, was schiefgelaufen ist, ganz im Gegenteil, sondern wie wir von allen Seiten gut helfen können.

Ich versuche das zum Beispiel in einer Sache – wir versuchen es in sehr vielen –, wir sind wirklich in einem dauernden Gespräch, und das ist anstrengend. Ich habe keine geschlossenen Türen, außer wenn es etwas gibt, wo die Tür geschlossen sein muss. Das halten wir im gesamten Team so. Ich würde trotzdem dafür plädieren, dass Schulleitungen dahingehend, wenn es notwendig ist, Unterstützung und Fortbildung kriegen. Ich glaube, die Frage gab es auch. Das ist im Moment eine der Hauptaufgaben in so schwierigen Zeiten, das Kollegium zu begleiten, zu unterstützen und die Dinge, die wirklich dafür sorgen, dass der Beruf vielleicht auch mal unattraktiv wird, abzufangen. Das ist das Gegengewicht, das wir im Moment vor Ort anbieten können.

Ich will noch mal ganz kurz zum Psychologen kommen. Es gab die Nachfrage nach der Schulpsychologie als Basis an der Schule. Mir ist eine Unterscheidung extrem wichtig. Die Schulpsychologie sitzt im SIBUZ. Was bei mir ist, ist ein Psychologe an der Schule. Das ist ein Riesenunterschied. Wir haben den, der ist bei uns, das ist eine Stundenumwandlung gewesen. Die Unterstützung aus den SIBUZen brauchen wir trotzdem. Das ist wunderbar. Die sind auch unterbesetzt, aber das ist das Spiel. Wir brauchen sie bei uns. Es geht dabei um die Beratung von Eltern, Kolleginnen und Kollegen und natürlich sehr viel Arbeit mit Kindern.

Zur Logopädie will ich auch noch mal kommen. Sie sagten, bei der Wedding-Schule ist ja alles da. 100 000 Euro sind richtig schnell weg, wenn wir über Sozialpädagogik und Logopädie reden. Ich habe ein paar Stunden an einem Tag pro Woche eine Logopädin und eine Ergotherapeutin. Die können natürlich keine Therapie anbieten, genauso wie der Psychologe. Das ist eine Beratung und eine Förderung. Wir sind ja kein Therapiezentrum. Das wäre eine Vermischung, die gar nicht da ist.

Diese Multiprofessionalität ist bei uns wirklich unglaublich gewinnbringend, was die Elternarbeit, die Kinderarbeit und das Kollegium betrifft. Das ist eigentlich der Hintergrund, warum wir so viel versuchen, an Schwerpunkten reinzukriegen.

Herr Krüger hatte das Thema Raum angesprochen. – Ich gucke mal, was ich direkt beantworten kann. – Ich habe manchmal auch keine Antwort. Ich will in diesem Rahmen mal ein Thema ansprechen, was – ich darf es mal so sagen – uns wahnsinnig macht; das ist der Denkmalschutz. Ich habe eine alte Schule. Ich bin wirklich ein Freund des Denkmalschutzes, aber das geht nicht. Wir müssen Räume umgestalten können. Wir müssen Räume teilen können. Wir müssen Stühle und Tische, die nach Brandschutz zulässig sind, in den Gängen haben können. Wenn es da irgendeine Möglichkeit gibt, vielleicht darf ich Ihnen das mal mitgeben: Wir müssen mit dem Denkmalschutz ins Gespräch kommen. Das kann sich nicht widersprechen.

Herr Weiß, vielleicht nur noch ein Satz: Sprachtests haben wir. Das ist ja auch das mit dem § 55 Schulgesetz. Da sind wir aber wieder bei dem Thema Raum. Sie können sich vorstellen, was das für uns heißt: Ein großer Raum ist weg. Das ist gut, das sind vielleicht auch die Kinder, die zu uns kommen, aber auch für die anderen Schulen ist es gut, dass wir die Sprachförderung betreiben. In Kooperation mit unserem freien Träger wird das angeboten. Das ist aber – A – nicht ausreichend und – B – nimmt es uns Raum, genauso wie die VHS-Kurse, die bei uns sind und so weiter. Das ist alles notwendig. Käme jetzt eine Situation, wie wir sie auch kennen, dass es sehr eng wird, wird es spannend, wie wir dann damit umgehen können. Dann würde, und das im gebundenen Ganztags, der nächste Raum für den Bereich Ergänzende Förderung und Betreuung – EFöB – wahrscheinlich fallen müssen.

Zu Ihnen, Herr Fresdorf, wollte ich noch sagen: Vorgaben und Standards für multiprofessionelle Teams sind, glaube ich, sehr wichtig. Wir haben natürlich Konzepte. Ich bin immer nur sehr vorsichtig, wenn Schulen noch Konzepte zu so vielem schreiben müssen. Wir schreiben schon unendlich Konzepte. Mir ist es immer ein bisschen wichtiger, dass wir eine gute Arbeit machen. Aber das gehört natürlich dazu.

Es gab noch die Frage – ich weiß nicht mehr, wer sie gestellt hat –, wer dann zum Beispiel die Arbeit von Logopädinnen und Logopäden, Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen beaufsichtigt. Kann das alles die Schulleitung? Die kann das sicher nicht. Dafür ist, glaube ich, wieder diese multiprofessionelle Gesprächsführung so wichtig. Wir haben eine erweiterte Schulleitung – ESL – gebildet, die jeden Montag tagt. Die besteht wiederum auch aus allen Professionen. Sie ist etwas kleiner, besteht aber übrigens auch aus dem Psychologen, der schulgesetzlich noch nicht drin ist, im Gegensatz zu den Änderungen, die es gibt. Dann haben wir natürlich schon – ich würde es gar nicht eine Überprüfung nennen – einen sehr guten Austausch zu den Themen.

Letzter Punkt von mir: Es gab von Frau Günther-Wünsch die Frage nach den Anträgen, wenn ich mich nicht irre. Die Anträge stellen die Klassenlehrerinnen und -lehrer, aber mit der Beratung der Sonderpädagoginnen und -pädagogen. Anders kriegen wir es nicht hin. Wir unterstützen das so, dass wir Förderkonferenzen machen. Das ist auch wieder eine Konferenz, die für jede Klasse stattfinden muss. Dort sitzen wir wieder multiprofessionell drin. Die Sonderpädagogen beraten jedes Kind, schauen, wie es ist und bis wann welche Folgeanträge gestellt werden müssen und so weiter. Das versuchen wir in diesem Jahr schon vor dem Sommer, weil die Fristen für die Folgeanträge dann zum Herbst sind und für die Erstanträge bis Weihnachten, wenn ich mich nicht gerade irre. – Danke!

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Vielen herzlichen Dank, Herr Lorenz! – Frau Kühne, bitte!

Susanne Kühne (Bildungskampagne „Schule muss anders“): Vielen Dank! Es waren eine Menge Fragen. Ich habe versucht, ein bisschen mitzuschreiben, was ich mitbekommen habe.

Einmal gab es eine Frage in Richtung Schuleingangsuntersuchungen, ob die gut nutzbar für die Bedarfsermittlung wären. Ich war mit meinem Kind da. Ich weiß nicht, ob ich die Frage richtig verstanden habe; die Frage war, ob man sie ausbauen könnte. Das ist eine gute Frage. Ich denke, an dem Punkt ist es wahrscheinlich schon ein bisschen zu spät. Eigentlich muss es ja in der frühkindlichen Bildung schon anfangen, und eigentlich ist das ja eine Aufgabe, die die Kitas ganz gut übernehmen. Die teilen den Eltern mit und besprechen das mit ihnen gemeinsam, ob das Kind eine Schulreife hat oder nicht und ob es beim Schulamt vorstellig wird. Das würde das noch mal doppelt abdecken. Eigentlich wird da schon eine Menge abgefragt. Ich denke, das ist jetzt nicht der notwendige Punkt.

Dann gab es die Frage, ob die Träger die Bedarfe lösen können. Sicherlich können die Träger einige Bedarfe lösen, aber nicht alle. Dabei komme ich direkt auf die andere Frage, die im Raume stand, ob wir einen festen Kern als Standard sehen. Ja, das tun wir. Wir sind uns, glaube ich, in der Runde relativ einig, dass der bei Erzieherinnen und Erziehern, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, Psychologinnen und Psychologen an Schulen und pädagogischen Unterrichtshilfen, aber auch IT-Administratoren und Verwaltungskräften liegen muss. Das ist einfach ein fester Bestandteil, der an jeder Schule gegeben sein sollte.

Dann gibt es eben die individuellen Bedarfe, die hier mehrfach ausgeführt wurden. Das ist eine Frage in zweierlei Hinsicht. Es gibt Bedarfe, die punktuell, also kurzfristig sind: Ich will eine AG machen. Ich mache die Kunst-AG, probiere das mal aus. Dann funktioniert das, wir verstetigen das, machen das vielleicht regelmäßig, bieten das Angebot an. Dann gibt es aber andere Bedarfe, wie Ergotherapeutinnen und -therapeuten zum Beispiel. Ich wollte ein Beispiel nennen, denn wir haben verschiedene Berufsgruppen bei uns in der Kampagne aktiv. Aus der Ergotherapie wissen wir, dass die das Problem haben, dass sie seit vielen Jahren für die Schulen arbeiten, aber immer nur Vertragsverlängerungen ausgestellt kriegen. Hier war die Idee einer Verstetigung in Form der Festanstellung, um die Art von prekärer Anstellung – denn das ist es in unseren Augen – zu beenden und eine Sicherheit zu schaffen, eine Anstellung direkt an den Schulen, was am sinnvollsten ist. Da wissen natürlich die Schulen am besten, welche Fachkräfte sie fest für sich brauchen und welche Fachkräfte sie vielleicht eher flexibel brauchen.

Worauf ich auch noch mal zu sprechen kommen will – es war keine richtige Frage, ich will es aber noch mal erwähnen –: Wir wollen eine Ausbildungs-offensive – A – für Lehrkräfte, aber – B – auch für anderes Personal, pädagogisches Fachpersonal, was an den Schulen gebraucht wird. Das ist ganz wichtig. Wenn wir die Leute nicht ausbilden, haben wir sie nicht. Dann können wir noch so viele Stellen ausschreiben. Die Frage, die immer wieder im Raum steht, ist: Wie kann es zeitnah geschehen, dass wir beginnen, diesen Prozess wirklich konstruktiv und effektiv anzustoßen, sodass die Schulen eine langfristige Planbarkeit und eine Sicherheit bekommen und auch die Mittel zur Verfügung gestellt bekommen, die sie tatsächlich brauchen? Das ist das, was ich mit den 2,2 Milliarden Euro noch mal angesprochen habe. Es sind jetzt Gelder da. Man sollte jetzt die Priorität dahingehend setzen. – Danke!

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Herzlichen Dank, Frau Kühne! – Herr Giese, bitte!

Robert Giese (Fritz-Karsen-Schule; GGG-Berlin): Ich versuche, die Fragen zu beantworten. Wenn ich irgendetwas vergesse, bitte ich schon mal um Entschuldigung.

Ich versuche, die Fragen von Frau Brychcy und Herrn Krüger nach der Augenhöhe zu verbinden. Im Moment ist es so, dass die multiprofessionellen Teams bei uns aus den Klassenlehrern, den Fachlehrern ohne Klassenleitung plus Sonderpädagoge pro Team und Sozialpädagoge pro Team bestehen. Es gibt eine wöchentliche Sitzung. Über die Woche werden über ein Flipchart, was in den Teamräumen steht, die Themen gesammelt. Es werden auch besondere Fälle aufgelistet, sodass dann ganz gezielt nach einer Tagesordnung, die in der Regel von dem Teamleiter oder der Teamleiterin erstellt wird, verfahren und weiterer Bedarf festgestellt wird. Manche Sachen werden dann aus dem Gremium herausgenommen, und es wird eine Extragruppe gebildet, die sich um dieses Problem kümmert.

Zur Frage der Augenhöhe: Als ich an die Schule kam – das ist jetzt mittlerweile 16 Jahre her –, ging es gerade mit dem jahrgangsübergreifenden Lernen los. Wir haben das 2007 eingeführt, übergreifend von der 1. bis zur 3. Klasse. Wir stellten sehr schnell fest, dass es immer wieder Konflikte zwischen den Lehrkräften und den Erzieherinnen und Erziehern gab, weil es einfach unterschiedliche Berufsbilder sind. Unsere Forderung an die Erzieherinnen und Erzieher war, dass sie bis zu zehn Stunden zur Betreuung der Kinder mit im Unterricht sind, gerade der Kinder, die einen besonderen Bedarf haben. Wir haben dann Teamfortbildungen mit einer externen Moderation organisiert, sodass die Kolleginnen und Kollegen sich gegenseitig erst mal ihre Berufsbilder deutlich gemacht haben. Seitdem ist es so, dass wir das, wenn wir feststellen, dass es Konflikte gibt, mit diesen Maßnahmen wiederholen. Das bezahlen wir aus dem Verfügungsfonds. In der Regel schicken wir die Kolleginnen und Kollegen für anderthalb Tage in ein Hotel, damit sie wirklich miteinander arbeiten können. Das führt zu dieser Augenhöhe.

Das Zweite: Wie kommen wir auf diese Konflikte? Wie nehmen wir die wahr? – Es finden alle zwei Wochen sogenannte kleine ESL-Sitzungen statt. Klein ist bezogen auf die Stufen, Grundstufe, Mittelstufe, Oberstufe. Wir haben für jede dieser Stufen eine Leitung, die dann in den Gesprächen mit den Teamleitern – da treffen sich im Wesentlichen die Teamleiter – herausfinden, was eigentlich los ist: Warum funktioniert bei euch irgendetwas nicht? Warum haltet ihr euch nicht an die Sachen, die wir beschlossen haben? – Dann kommt man auf Konflikte, und wir stellen einen Fortbildungsbedarf fest und handeln entsprechend.

Es gibt eine große ESL-Sitzungen, die alle sechs Wochen stattfindet. Dabei sind alle Professionen der Schule, jedes Team und natürlich die komplette Schulleitung vertreten. Da werden ganz wesentliche Schulentwicklungsfragen behandelt, die dann gemeinsam gelöst werden.

Jeder Kollege an der Schule hat die Möglichkeit, Selbstwirksamkeit über seine Lehreraufgaben hinaus festzustellen. Ein Beispiel: Wir haben ein Präventionskonzept erarbeitet, bei dem sich die Kollegen selber in die Arbeitsgruppe eingewählt haben. Das heißt, wenn sich Schüler beschweren – häufig sind es Beschwerden gegenüber Lehrerinnen und Lehrern über sexuell anzügliche Bemerkungen, über rassistische Bemerkungen oder Ähnliches, so etwas passiert auch –, gibt es ein Clearingteam von Kollegen, an die sich die Schüler wenden, und dann gibt es ein Verfahren, wie wir das auflösen. Aktuell arbeiten wir an diesen Kinderschutzkonzepten.

ten. Auch da haben sich Kollegen eingewählt und werden nach ihrem Interesse dort wirksam und versuchen, entsprechende Regelungen zu formulieren.

Das Ganze muss dann natürlich irgendwann durch die Gesamtkonferenz, die Elternvertretung und die Schülervertretung, und letztendlich von der Schulkonferenz bestätigt werden. Aber das ist eigentlich das demokratische Verfahren. Das ist anstrengend, und das dauert manchmal aus meiner Sicht zu lange, aber es ist notwendig, sich auseinanderzusetzen.

Es gab die Frage nach der IT – Herr Zander hatte das gefragt –: Wir haben zwischen 300 und 400 Rechner. Im Moment regeln wir das so: Wir kriegen zentral einen Mitarbeiter von dieser Firma, der kommt einmal in der Woche und macht im Grunde genommen Hilfsarbeiten. Entscheidend dafür, dass das Ganze funktioniert, ist, dass wir vom Bezirk Geld für eine IT-Kraft haben. Das ist bei uns eine studentische Hilfskraft. Der steht leider kurz vor dem Abschluss des Studiums und hat die Prüfungen bestanden. Ich hätte ihm gewünscht durchzufallen, dann hätten wir den noch länger. Er hat das ganze Netzwerk organisiert und es geschafft, dass das tatsächlich funktioniert und dieses ganze System am Laufen ist. Was ich damit sagen will: Ich würde Ihre Frage bejahen. Ja, wir brauchen eine eigene IT-Kraft an der Schule. Als Nebensatz würde ich sagen: Zusätzlich jemanden von dieser Firma zu haben, schadet nichts. So kommen wir zu einer Betreuung dieses Systems.

Aufgrund der Vertrauenskultur, die sich bei uns in der Schule entwickelt hat, ist es bei uns anders als das, was hier gerade dargestellt wurde. Ich frage jedes Jahr unsere Abiturienten, was sie im nächsten Jahr machen. Von den circa 75 Abiturienten haben mir zwölf geantwortet, dass sie Lehrer werden wollen. Das Problem ist, dass, wenn ich ein Jahr später frage, ob es geklappt hat, die Antwort kommt: Nein, ich habe keinen Studienplatz gekriegt. – Das ist ein Problem, was wir haben. Es hat etwas mit dem Vorbild zu tun. Sie sehen, wie ihre Lehrer an der Schule arbeiten und dass trotz aller Belastung eine gute Atmosphäre herrscht. Deshalb wollen diese Schülerinnen und Schüler, die Geschmack an diesem Beruf gefunden haben, die manchmal schon als Paten in der Grundschule tätig waren, diesen Beruf ergreifen. Das hat auch, glaube ich, etwas mit den Bedingungen an der einzelnen Schule zu tun.

Es gab die Frage von Herrn Fresdorf in Richtung multiprofessionelle Teams, ob wir eine Rahmensetzung begrüßen würden. Grundsätzlich ja. Eine Rahmensetzung finde ich gut, dass man ungefähr beschreibt, was möglich wäre, was man machen kann. Die letzte Entscheidung sollte in der Schule in der Schulkonferenz liegen, so wie es bisher bei vielen Sachen auch schon der Fall ist.

Frau Günther-Wünsch hatte gefragt, wieso wir so viele Sonderpädagogen haben. Dazu muss ich sagen, da bin ich im Nachhinein auf mich selber stolz. Als der Bundestag das 2009 beschlossen hat, war mir klar, was passiert. Ich habe die ersten Sonderpädagogen, die immer mit ihrem Rucksack für zwei Stunden wegen eines Kindes zu uns an die Schule kamen, von denen ich wusste, dass die gut sind, gefragt: Könnt ihr euch vorstellen, in unser Kollegium zu kommen und bei uns eine Fachgruppe aufzubauen? – Im ersten Jahr wurde mir von der Schulaufsicht eine Stelle genehmigt. Im zweiten Jahr haben sich von den Bewerbern, die ich hatte, noch zwei weitere gemeldet, und die sind aufgenommen worden. Dann hatte das einen Effekt, sie haben sich gegenseitig informiert. Sie haben die Leute, die sie selber gut fanden, angesprochen, ob sie nicht auch zu uns an die Schule kommen wollen. Letztendlich haben wir dann auch selber ausgebildet. Über die Hälfte unseres Kollegiums besteht aus Kollegen, die

innerhalb meiner Schulleitungszeit ausgebildet wurden und die dann gesagt haben: Wir wollen an dieser Schule bleiben.

Das ist so ein Effekt bei den Sonderpädagogen, dass wir eine Fachgruppe Sonderpädagogik haben, die sowohl aus den Integrationserziehern besteht, aber auch aus den Sonderpädagogen, die teilnehmen. Es ist völlig richtig, was Frau Quandt vorhin gesagt hat: Der Großteil des Kollegiums hat während des Studiums von Sonderpädagogik nichts gehört. – Bei den jüngeren Kollegen, die wir jetzt neu gekriegt haben, ist das ein bisschen anders. Aber bei denen, die schon länger im Beruf sind, ist es tatsächlich so. Wir haben Fortbildungsprogramme innerhalb der Schule entwickelt, wo die Sonderpädagogen die Fortbildung für ihre Kollegen organisiert haben. Dadurch, dass sie im Team zusammenarbeiten, ist es so, dass die Sonderpädagogen den – in Führungsstrichen – normalen Kollegen, die keine sonderpädagogische Ausbildung haben, gezeigt haben, wie es geht. Mittlerweile ist es so, dass bei den Lernentwicklungsgesprächen, die wir zweimal im Jahr mit jedem Schüler führen, bei denen die Eltern, die Schüler und die Klassenlehrer anwesend sind, bei einem entsprechenden Bedarf die Sonderpädagogen dabei sind und dann Förderpläne erstellt werden, die zum Teil von den Klassenlehrern vorbereitet sind und dann gemeinsam unterschrieben werden. Das vielleicht zu dieser Frage.

Dann war die Frage, was eigentlich noch zu den multiprofessionellen Teams gehört. Das hatte ich mir aufgeschrieben. Wir haben im Moment Lerntherapeuten über eine Kooperationsvereinbarung mit einem Kreuzberger Verein an der Schule. Das heißt, es gibt Kinder, die kriegen eine Lerntherapie verordnet. Bisher war es so, dass sie nach dem Ganztagsbetrieb – wir sind eine Schule in gebundenem Ganztagsbetrieb – nach 16 Uhr durch die Stadt zu dem Zentrum gefahren sind. Wir haben dann gesagt, dass das ungünstig ist, denn viele haben das dann einfach nicht gemacht und nicht geschafft. Das fiel dann immer wieder aus. Wir haben mit dem Verein eine Vereinbarung, dass sie bei uns in der Schule arbeiten, dass die Kinder für diese Lerntherapie auch mal aus dem Unterricht herausgenommen werden, sodass diese Lerntherapie mit der Lerntherapeutin in der Schule stattfindet. Wir sind dann ganz sicher, dass das wirklich wöchentlich stattfindet und nichts ausfällt, denn die Kinder sind in der Schule. Das wäre vielleicht an dieser Stelle wichtig.

Was wir ebenfalls aus Verfügungsfonds bezahlen, ist eine Kooperation mit einem Zirkus. Hier war vorhin die Rede von Grobmotorik und Ähnlichem. Auch das ist etwas, was wir über diese Sache finanzieren und was wirklich dazu führt, dass die Schüler ihren Weg finden. Das ist ja eigentlich das große Ziel, das wir haben. Das Ziel muss sein, dass wir keine Schüler haben, die ohne Schulabschluss sind. Fast immer gelingt uns als Schule das, obwohl wir in den Klassen Kinder von Hochbegabung bis zur geistigen Behinderung haben. Natürlich, schaffen Kinder mit einer geistigen Behinderung keinen Schulabschluss, das ist klar. Aber wir schaffen es, dass die anderen Schüler, die das Potenzial haben, dann möglichst einen Schulabschluss erreichen, der ihren Möglichkeiten entspricht. Das gelingt nicht immer. Manchmal haben wir Schulverweigerer, die einfach nicht mehr kommen, die wir nicht erreichen. Dann stehen bei uns ein, zwei Schüler pro 120 Absolventen in der Liste, die keinen Schulabschluss gekriegt haben.

Habe ich etwas vergessen? Ganz sicher habe ich etwas vergessen. Supervision wäre noch ein Stichwort. Das machen wir auch. Frau Burkert-Eulitz und Herr Krüger hatten nach der Augenhöhe gefragt, Herr Weiß zur Attraktivität. Ich glaube, ich habe die wesentlichen Sachen dargestellt.

Ach so, eine Sache will ich noch mal ganz deutlich verstärken. Was ich denke, was wir brauchen, auch um die Kollegen dazu zu bringen, nicht so viel Teilzeit in Anspruch zu nehmen, sind Verwaltungskräfte, die ihnen die Verwaltungsarbeit abnehmen. Was unsere Kollegen in den letzten 20 Jahren zunehmend an Aufgaben übertragen bekommen haben! Die letzte war, Masernschutzimpfungen zu überprüfen. Das ist doch keine pädagogische Aufgabe, es kostet die Kollegen aber Zeit und Kraft.

Eine weitere Aufgabe ist die Führung der sogenannten Listen zum Bildungs- und Teilhabepaket – BuT-Listen. Es wird ein Wandertag gemacht, es werden Siebenfüßig ausgegeben, und die Kollegin muss eine Liste führen und sie beim Bezirksamt einreichen, wo dann noch dreimal geprüft wird, ehe die Siebenfüßig dann überwiesen werden. Das ist auch keine pädagogische Aufgabe, das ist reiner Verwaltungskram.

Ich habe noch ein bisschen was aufgeschrieben. Die Gewaltvorfallmeldung gab es, glaube ich, vor 25 Jahren noch nicht. Dann wurde sie irgendwann eingeführt. Wer macht es? Natürlich die Klassenlehrer. Das ist auch zusätzliche Arbeit, ohne dass es dafür irgendeine Ermäßigung oder eine Stunde für Verwaltungsarbeit gibt. Was ich mir vorstelle – unsere Teams sind ungefähr 14 bis 18 Kollegen pro Team –, ist, dass pro zwei Teams eine Verwaltungskraft eingestellt wird, die diese Arbeiten übernimmt, einschließlich Elternanrufen und Schulversäumnisanzeigen stellen, wenn Kinder nicht zur Schule kommen. Das war, glaube ich, das Wesentliche, was ich noch sagen wollte.

„Fachbezogen“ habe ich hier reingeschrieben. Kurz nach der Wende gab es zum Beispiel noch für eine kurze Zeit Laboranten. Ich habe ungefähr 120-mal den Prüfungsvorsitz in Staatsprüfungen geführt, meistens, weil meine Ausbildung in Chemie und Bio ist, in Chemie- und Bioprüfungen. Ich habe zunehmend festgestellt, dass komplizierte, anspruchsvolle Versuche nicht mehr gemacht werden. Die Qualität ist, wenn man diesbezüglich denkt, schlechter geworden. Warum? – Weil die Lehrer das gar nicht schaffen mit dem Aufwand. Die müssten aufbauen, die müssten abbauen, das geht gar nicht. Das haben früher Laborantinnen und Laboranten übernommen. Ich konnte sagen: Bereite mal den Versuch vor! Ich habe die Anweisungen gegeben, und dann wurde das gemacht. Das betrifft Physik, Chemie, aber auch Biologie. Es gibt noch mehrere Sachen, Keramiker für die Kunst, Techniker für IT, Werkstattmeister für Wirtschaft-Arbeit-Technik. Das haben wir, glaube ich, an fast allen Schulen, weil das auch eine Sicherheitsfrage ist.

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Herr Giese, ich muss Sie jetzt – –

Robert Giese (Fritz-Karsen-Schule; GGG-Berlin): Ja, danke! Ich merke schon. Ich könnte noch stundelang weiterreden.

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Genau! Das müssen wir dann ein anderes Mal weiter ausführen. Sie haben uns auch eine Stellungnahme zukommen lassen, die an den Ausschuss verteilt worden ist. Ich will nur mal anmerken, jetzt auch hier für den Ausschuss, dass natürlich diese Punkte wie Sprachförderung an Kitas, aber auch die Übergänge zwischen den frühkindlichen Bildungseinrichtungen Kita und Grundschule, die Lehrkräfteausbildung und die Qualitätskommission alles Schwerpunkte sind, wie wir sie hier im Ausschuss schon angesprochen haben.

Weil mich ein paar Mitteilungen hier erreicht haben: Zumindest einige Jugendpolitiker und -politikerinnen verwehren sich dagegen, dass die Kita keine oder nicht genügend Sprachförderung macht. Ob das nun Wuppi oder das Literacyprogramm ist, wir haben über die Sprachkitas einen größeren Schwerpunkt gelegt. Ich glaube, es gibt schon einiges, was die Kita da leistet. Seit Ende Dezember gibt es in Lichtenberg die AG Kindeswohl, die sich neu gegründet hat. Die hat zum Beispiel auch einen dieser Schwerpunkte. Ich glaube, ein großer Punkt, den wir hier vielleicht leisten können, ist es, die Vernetzung vor Ort sicherzustellen, sodass diese Informationen dann auch ankommen. Deshalb übergebe ich jetzt gerne an den Senat. Es sind einige Fragen auch an Sie gestellt worden, daher machen wir jetzt noch eine kurze Stellungnahme des Senats dazu.

Senatorin Astrid-Sabine Busse (SenBJF): Danke, Frau Vorsitzende! – Vielen Dank den Gästen des heutigen Ausschusses! Sie haben ja nicht nur gesagt, was nicht geht, sondern Sie haben auch gezeigt, was an Ihren Schulen geht und was Sie machen. Herzlichen Dank, denn hier in Berlin haben Schulleitungen – es ist ein eigenes Berufsbild – sehr viel Handlungsspielraum, den sie woanders nicht haben, was die Schulqualität sehr erhöht. Ich habe hier auch einiges mitgeschrieben und denke, dass meine wunderbaren Abteilungsleiterinnen und -leiter mich unterstützen.

Haben alle Schulen Schulsozialarbeiterinnen oder Schulsozialarbeiter? – Theoretisch steht das jeder Schule zu – der Kollege, der noch die aufwachsende Schule hat! – das ist genau berechnet. Man muss sie natürlich einstellen können. Möglicherweise gibt es dort noch Lücken im System. Gibt es genaue Zahlen? Herr Blume, können Sie dazu etwas ergänzen, bitte?

Christian Blume (SenBJF): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe jetzt aus der Sitzung heraus meinen Kollegen eine Mail geschrieben, warum Herr Richter noch nicht über eine volle Vollzeitinheit Jugendsozialarbeit verfügt. Mir liegt leider noch keine Antwort vor. Jetzt habe ich mit Herrn Duvneck den Platz getauscht und dummerweise mein Handy nicht mitgenommen. Vielleicht kann ich das im Laufe der Sitzung noch nachtragen.

Senatorin Astrid-Sabine Busse (SenBJF): Vielen Dank, Herr Blume! – Es war die Frage, wie die Umwandlung der Stellen mit den Schulen kommuniziert wird. Das ist nicht erst seit gestern, man kann das schon viel länger. Wir haben aber auch festgestellt, dass es nicht das erste Mal ist, dass das gefragt wird und steuern auch nach, einmal über die Außenstellen, die Dienstbesprechungen der Schulleitungen, dass man noch mal explizit auf diese Möglichkeit hinweist und auch um den Schulen mögliche Ängste, dass etwas wegfällt und schwierig wird, zu nehmen. Das, denke ich, läuft ganz gut. Gibt es dazu noch eine Ergänzung vom anderen Ende, Herr Blume?

Christian Blume (SenBJF): Ja! Es ist ja auch gefragt worden, wie das Verfahren läuft. Wir haben mit diesen ganzen Programmen der Umwandlung oder des Aufbaus von multiprofessionellen Teams vor einigen Jahren begonnen. Weil das vorhin gesagt worden ist: Wir haben das nicht gemacht, um Löcher an den Schulen zu stopfen, weil wir keine Lehrer gefunden haben, sondern das waren die Bedarfslagen, die uns aus den Schulen übermittelt werden. Um Ihre Frage zu beantworten: Wir haben es regelmäßig als Thema in den Sitzungen, die ich mit meinen Referatsleitungen durchführe, und es ist auch ein regelmäßiges Thema in den Schul-

leitersitzungen und in den Außenstellen. Wir haben intensiv für dieses Verfahren geworben. Nachdem erst nur wenige Schulen diesen Weg gegangen sind, verspüren wir eine zunehmende Akzeptanz. Wir begrüßen das außerordentlich.

Wir veröffentlichen die Professionen, in die eine Umwandlung möglich ist, in der Verwaltungsvorschrift Zumessung, umgangssprachlich Zumessungsrichtlinien, ganz früher Organisationsrichtlinien, genannt. Dort stehen ganz klar die Professionen, in die eine Umwandlung möglich ist, übrigens auf der Grundlage jeweils eines Anforderungsprofils, das wir für jede Profession gemacht haben.

Weil gefragt worden ist, wie viele es sind, kann ich das gerne ergänzen. Wir haben in den Professionen Betreuerin/Betreuer derzeit 35 VZE zusätzlich an den Schulen, in der Profession Erzieherin/Erzieher haben wir circa 13 Vollzeiteinheiten zusätzlich an den Schulen, bei der Profession pädagogische Unterrichtshilfe haben sich insgesamt Schulen im Umfang von fast 190 Vollzeiteinheiten entschlossen, diese Profession zusätzlich an die Schulen zu holen. Das, was Herr Lorenz vorhin sehr zutreffend formuliert hatte, der Gewinn und der Nutzen einer Psychologin/eines Psychologen an der Schule, wird im Umfang von 51 Vollzeiteinheiten berlinweit in Anspruch genommen. Das heißt, über 51 Schulen verfügen schon über eine eigene Psychologin/einen eigenen Psychologen. In der Profession Sozialarbeiterin/Sozialarbeiter haben wir jetzt 32 Vollzeiteinheiten zusätzlich an Bord und in der Sprachlernassistenz knapp drei Vollzeiteinheiten.

Wichtig ist noch der Ausblick, denn wir wollen das Programm ausbauen, und zum kommenden Schuljahr 2023/2024 ist eine Ausweitung dieser Umwandlungsmöglichkeiten auf weitere Professionen geplant. Das wird mit der Neufassung der VV Zumessung entsprechend veröffentlicht. Da greife ich das auf, was Frau Kühne gesagt hat – ich glaube, es war Frau Kühne: Als Profession sind Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten dabei, die Profession der Lerntherapeutinnen und Lerntherapeuten wird dabei sein, die Profession der Logopädinnen und Logopäden und als Letztes noch – es ist natürlich keine Rangfolge – die Profession Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten werden dabei sein.

Wir wollen es an dieser Stelle systematisieren, dass die Schulen die Möglichkeiten haben, diese Professionen auch einzustellen und, was auch vorhin gesagt worden ist, um es noch mal deutlich zu sagen, die Einstellungen erfolgen fest an der Schule mit einem unbefristeten Arbeitsvertrag, um es ganz deutlich zu machen. Denn das hatte, glaube ich, Frau Kühne vorhin gesagt, und das haben wir selbstverständlich aufgegriffen und werden es zum kommenden Sommer, also zum Schuljahr 2023/2024 auch umsetzen.

Als letzten Punkt möchte ich noch erwähnen, dass wir uns diesen Versuch, den Piloten mit den Krankenschwestern in Lichtenberg sehr genau angucken. Wir haben diese Profession auch auf der To-do-Liste. Das wird kommen, aber – ich bitte um Verständnis; auch für uns hat der Tag nur 26 Stunden – nicht zum kommenden Schuljahr. – Vielen Dank!

Senatorin Astrid-Sabine Busse (SenBJF): Vielen Dank, Herr Blume! Ich denke, da sind jetzt ganz viele Fragen durch Ihre ausführliche Beantwortung abgeräumt. Es ging auch die Frage nach nicht genug schulärztlichen Personal in den Bezirken, und: Wie sind alle Kinder untersucht? – um. Man bemüht sich dort sehr, auch da ist ein Fachkräftemangel. Es wurde auch immer eine Prioritätenliste auf Hinweise der Kitas erstellt, welche Kinder unbedingt und zuerst untersucht worden sind. Und was machen die Schulen? – Eine Schulleitung guckt sich natürlich die Bögen „Anmeldung an einer Grundschule oder Gemeinschaftsschule“ – Schul 109 – an, wo der Schularzt geguckt hat, und danach wird eine Schulleitung auch die Klassen einteilen. Es ist ja nicht: Wir machen es nach Alphabet oder Augenfarbe –, sondern man guckt genau auf den Schul-109-Bogen. Wenn da die Ärztin geschrieben hat: besonders hoher Förderbedarf –, wird man schon vor Eintritt in die Schule alles beantragen, zum Beispiel auch Schulhelferstunden, wenn da steht, das Kind ist ein Diabetikerkind. Oder man wendet sich an die Förderzentren. In dem Fall können die Sonderpädagoginnen nämlich schon im Vorfeld der Einschulung darauf gucken. Das System ist schon ganz gut, und man muss es nutzen. Es sind natürlich so differenzierte Handlungen von den Schulleitungen, da weiß man immer nicht.

Noch ein Tipp, Herr Giese – vorhin wurde gesagt, das Beste ist immer, alles in die Schulen reinzuholen, dann müssen die Schüler nicht noch woanders hin, außerdem findet es wirklich statt. Das stimmt. Man hat manchmal auch kostengünstig Ergotherapeuten oder Logopäden im Haus, wenn die Kinder es über ein Attest verschrieben bekommen. Dann zahlen es nämlich die Krankenkassen und nicht wir. Ein kleiner Tipp am Rande! Und wenn man jemanden hat, der auch in die Schule kommt, und das Kind muss nicht raus – auch diese Möglichkeit besteht.

Die Frage zu zusätzlichen Mittel on top – ich werde mich natürlich dafür einsetzen. Wir beginnen jetzt schon wieder mit den Haushaltsverhandlungen, und da gehört das natürlich rein.

Den Schulkrankenstand hat Herr Blume schon angesprochen. Das beeindruckt mich auch. Frau Günther-Wünsch hatte die Frage gestellt und jetzt Ihre und meine Antwort gar nicht mehr gehört. – Herr Blume hat noch eine Ergänzung.

Christian Blume (SenBJF): Mir ist jetzt übermittelt worden, dass die Ausstattung der Jugendsozialarbeit in der Schule von Herrn Richter keine „Lex richter“ ist, sondern ein übliches Vorgehen. So haben wir die Mittel im Haushalt drin. Das heißt, wenn wir eine Schule neugründen, kriegt sie zunächst eine Ausstattung in Form einer halben Stelle Jugendsozialarbeit. Wenn die Schule hochwächst, wird aus der halben Stelle – das hatten Sie, glaube ich, auch gesagt – eine Dreiviertelstelle, und wenn die Schule im Endausbau vorhanden ist, kriegt sie die volle Stelle, so wie es vorgesehen ist.

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Vielen herzlichen Dank, Herr Blume, für die Ergänzung! – Für eine klitzekleine Nachfrage, Frau Burkert-Eulitz!

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE): Meine Fragen sind nicht beantwortet: die Frage von Ressourcen aus anderen Leistungssystemen, weil das System Schule bei Schulhelferinnen- und Schulhelferstunden gedeckelt und gruppenbezogen ist, und es Kinder gibt, die eine Eins-zu-eins-Begleitung brauchen. – Da ist die Frage: Welche Verfahren gibt es dafür? Ist vorgesehen, die zu verbessern? Denn es ist eine Katastrophe, was in der Stadt zu diesem Punkt abgeht. Und das andere, was ich noch mal wissen wollte, ist, warum bei dieser Liste Sozialassistentinnen und Sozialassistenten in der Schule nicht vorkommen. Hier wird in einem größeren Maße ausgebildet, und die kommen an Schule nicht vor.

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Herr Duveneck, bitte!

Thomas Duveneck (SenBJF): Sorry! Ich habe mich hier noch mal hingestellt, weil ich eine andere Frage von Ihnen beantworten wollte, Frau Burkert-Eulitz, weniger die genannte, zu der ich jetzt auch nicht auskunftsfähig bin.

Sie hatten noch nach dem Stand der Umsetzung der Finanzierung von PUs gefragt. Bei PUs ist es so, dass wir sie jetzt auch unheimlich gerne von multiprofessionellen Teams den allgemeinen Schulen in der Inklusion zur Verfügung stellen wollen, also nicht nur, wie sie derzeit an den Förderzentren „Geistige Entwicklung“ sind oder auch an den inklusiven Schwerpunkt-schulen, sondern wir wollen mit den Mitteln auch einen Einstieg finden, PUs an die allgemeinen Schulen zu bringen. Das unterstützt natürlich die Arbeit in den allgemeinen Schulen noch mal. Dafür ist es aber auch erforderlich, dass wir noch mal das wirklich in die Jahre gekommene Anforderungsprofil der PUs anschauen. Das müssen wir dringend überarbeiten, weil das dann auch Grundlage der Weiterbildung der PUs konkret ist. Das ist notwendig; da sind wir dran. Es gibt auch Überlegungen, sogar die Weiterbildung für die PUs gegebenenfalls auch in Kooperation mit Hochschulen durchführen zu lassen, um das nicht nur in der eigenen Hand zu haben. Das wollte ich jetzt eigentlich sagen. Frau Stappenbeck kann vielleicht noch etwas zur Kooperation Schule sagen.

Kerstin Stappenbeck (SenBJF): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Liebe Frau Burkert-Eulitz! Da ich hier bin, mache ich das sehr gerne. Ich denke, die Schulhelfergeschichte ist überarbeitungswürdig und muss auf einen neuen Stand gebracht werden. Wir haben auch das gemein-

same Programm mit temporären Lerngruppen – TLG. Das ist auch ein Programm, das wir gemeinsam mit Schule haben und wo Sie an manchen Stellen ja sagten, dass das manchmal unbekannt ist, sowohl für die Jugendamtsleiter als auch manchmal für die Schulen. Das sehen wir auch so, weil nur bestimmte Bezirke und bestimmte Jugendämter auch aus diesem Programm Mittel nehmen.

Zur Zeit evaluieren wir dieses, denn das war auch eine Vorschrift, die wir erst mal als Empfehlung in Kraft gesetzt haben und jetzt durch die Evaluation rausbekommen, wie wir dieses einfacher gestalten können.

Wir haben zur Zeit über das Programm – da ist fast auch der nächste TOP – temporäre Lernhilfen etwas einfacher gestaltet, sodass sich Schulaufsichten und Jugendämter zusammensetzen, um auch noch mal Lerngruppen einzurichten. Dort haben übrigens alle Bezirke voriges Jahr zum Sommer sehr schnell diese Lerngruppen eingerichtet, und das ist dieses Modell, wo letztendlich Sozialarbeiter analog zu einer Tagesgruppe betreuen und mit Lehrerstunden gemeinsam unterrichtet wird. Das ist natürlich längst noch nicht in allen Schulen. Das haben wir jetzt mal probiert, um einfach auf den Weg zu kommen: Wie können wir hier auch einfachere Instrumente entwickeln? – Das vielleicht ganz kurz noch zur Ergänzung.

Christian Blume (SenBJF): Noch einen Satz! Vielleicht werden es auch zwei Sätze. Die Profession der Sozialassistenten – auch, in diese Profession umwandeln zu können – ist uns bislang noch nicht von den Schulen als Profession an uns herangetragen worden. Aber durch den Beitrag der Abgeordneten ist jetzt die Sozialassistenten seit zwei Minuten auf der To-do-Liste. Es wird aber sicherlich nicht zum nächsten Sommer umgewandelt, weil wir auch ein Anforderungsprofil machen müssen und so weiter, aber ich sage mal zu: Einen Sommer später haben wir es.

Vorsitzende Ellen Haußdörfer: Vielen herzlichen Dank für alle Beiträge! – Wir haben heute über das Thema multiprofessionelle Teams an Schule diskutiert. Das Thema multiprofessionelle Teams an Kita hat mehrere Jahre Vorsprung und ist sicherlich auch eines, das man dazu auch diskutieren kann. Wir haben aber verabredet, dass wir ein Wortprotokoll für die heutige Sitzung beantragt haben. Bis das vorliegt, wird der Tagesordnungspunkt 2 vertagt, damit entsprechend diese Anhörung ausgewertet werden kann. – Ich möchte mich bei allen Anzuhörenden sehr herzlich bedanken, dass Sie uns hier Rede und Antwort gestanden haben und uns mit Ihrer Expertise ergänzt haben.

Punkt 3 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Bedarf an und Konzepte für die psychosoziale
Versorgung von Kindern und Jugendlichen**
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis
90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke)

[0084](#)
BildJugFam

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 15.09.2022

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 4 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.